

Ph. Sp.

278

m

Ph. Sp. 270

Philos. Noviss. 2400.

R

~~Philos~~

UEBER DAS PRINZIP
UND
DIE HAUPT - PROBLEME
DES FICHTESCHEN SYSTEMS,

NEBST EINEM ENTWURFF

ZU EINER NEUEN AUFLÖSUNG DERSELBEN.

VON

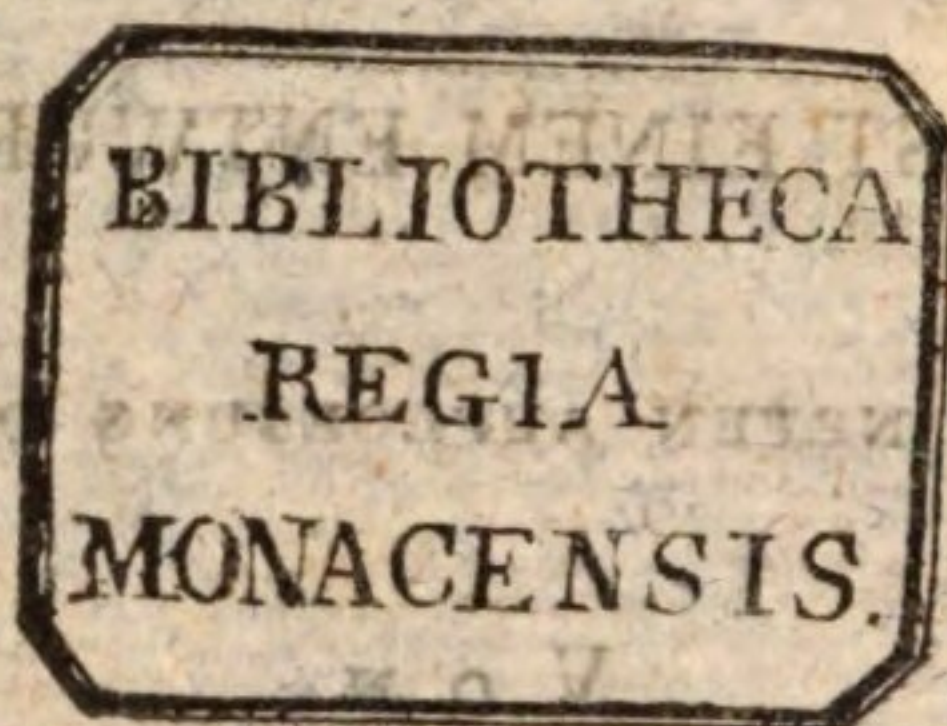
GOTTLOB CHRISTIAN FRIDERICH
FISCHHABER.

CARLSRUHE,

GEDRUCKT IN MACKLOTS HOFBUCHDRUCKEREY.

1 8 0 1.

DES FICHTESCHEN SYSTEMS
DIE HAUPT-PROBLEME
UND
UEBER DAS PRINZIP



GOTTLOB CHRISTIAN FICHTERICH
FICHTERICH

CARLSRUHE
GEDRUCKT IN MACKLOTT'S HOCHDRUCKEREY.
1801



VORREDE.

Der Verfasser dieser Abhandlung hat keinen andern Zweck, als den: Die Freunde und Kenner der Fichteschen Philosophie auf einige Blößen dieses Systems aufmerksam zu machen, die sich ihm, bey dem Studium deselben, besonders lebhaft dargestellt haben.

Ein Reines Ich als Prinzip der Philosophie, der Uebergang von diesen Reinen Ich in das Gebiet des Nicht-Ichs — und wiederum, der Rückgang, von dem Gebiet des Nicht-Ichs in das Reine Ich — diese drey Haupt Momente, welche das ganze Fichtesche System begreifen, sind es, seiner Einsicht nach, besonders, welche nicht fest genug begründet sind.

Freymüthig gesteht er: Dafs ihn, auch die neuere Darstellung des transcendentalen Idealismus, von Herrn Professor Schelling, die er, vor der Darlegung seiner Ideen abwarten wollte, bey all ihrer Vor-

trefflichkeit, in diesen Punkten, unbefriedigt gelassen hat.

Dieses musste ihn nun nothwendig bestimmen, entweder Skeptiker zu seyn, oder die Auflösung dieser Probleme selbst zu versuchen.

Den Entwurff dieses Versuchs legt nun der Verfasser, in einem Anhang (IV Abschnitt) den Freunden der Philosophie vor, um, von Sachverständigen Männern, eine Belehrung ueber seine Ansicht zu erwarten.

Für die Wahrheit bleibt er stets offen —
 sie empfängt er, und sollte sie, nach einem
 Ausdruck Lavaters, von den Lippen des
 Todtfeindes herabsteigen, überall mit offe-
 nen Armen.

Stift Tübingen, im Monat Junius 1800.

Uebersicht.

Einleitung.

- 1.) **D**arstellung der Haupt Momente des Idealismus und Realismus.
- 2.) Angabe des Zwecks dieser Abhandlung.

Iter Abschnitt.

Das Prinzip.

- 1.) Kurze Deduktion des Absoluten.

Erstes Prinzip - das Realistische.

Darstellung und Prüfung.

(Ueber einen charakterischen Punkt, in dem, ein gewisses dogmatisches Prinzip, von dem eigentlich realistischen, abweicht. *Spinoza, Berkley*).

Zweytes Prinzip - das Synkretistische.

Darstellung und Prüfung.

Drittes Prinzip - das Idealistische.

Darstellung und Prüfung.

IIter Abschnitt.

Die theoretische Philosophie.

- 1.) Deduktion des Haupt Problems aller theoretischen Philosophie - und besonders des Idealismus.**
- 2.) Darstellung von zween Versuchen, die Fichte, zu Auflösung dieses Problems, gemacht hat - und Prüfung derselben.**

IIIter Abschnitt.

Die Praktische Philosophie.

- 1.) Deduktion des Haupt Problems der Praktischen Philosophie und besonders des Idealismus.**
- 2.) Darstellung der Fichteschen Auflösung und Prüfung derselben.**

IVter Abschnitt.

- 1.) Zusammenfassung der Haupt Resultate der Untersuchung.**
 - 2.) Blick auf den Gang und den jetzigen Standpunkt der Philosophie.**
 - 3.) Ideen, die Probleme eines Idealismus zu lösen.**
-

Einleitung.

Der Mensch, als endliches Vernunft-Wesen, steht mitten inne zwischen zwey Systemen, dem System der Intelligenz und dem System der Natur.

In ihm greift Geister und Körperwelt in einander — Die erste giebt ihm seinen Rang in der übersinnlichen, die zweyte in der Sinnlichen Ordnung der Dinge.

Will er nun sich selbst erklären (und dis ist eigentlich die Aufgabe aller Philosophie das wahre $\gamma\upsilon\omega\varsigma, \sigma\epsilon\alpha\upsilon\lambda\omicron\nu$) so trennt der denkende Geist (das reflektirende *Ich*) diese beyde Welten. Das Geistige, die Intelligenz, stellt sich hin in selbstständiger Krafft, und zernichtet Alles sinnliche, alle Objekte — Oder das

2
Sinnliche, die Sphäre der Objekte, tritt gegen die Intelligenz auf, und sie verschwindet nun unter - dem Sinnlichen.

Dort wird Intelligenz der Anfangs Punkt das Prinzipium, das ἐν καὶ παν. Hier wird die Natur das Eins und Alles.

Subjekt und Objekt (das Ich und die Welt) sind in der Erfahrung innigst vereinigt. Soll nun die Philosophie, welche, als Wissenschaft, die Aufgabe hat, die Erfahrung zu erklären; ihr Problem lösen, so hebt sie sich, gerade durch diese Aufgabe, über alle Erfahrung empor.

Sie trennt, in der Person des Philosophen, durch einen freyen Akt, Subjekt und Objekt. Und nun stellt sie, entweder das Subjekt (rein, ohne alles Objekt) hin, und läßt die Welt, erst aus diesem reinen Subjekt entstehen — Oder sie erhebt das Objekt (rein, ohne alles Subjekt) zum Obersten, und läßt die Welt, und mit der Welt das Subjekt, erst aus diesem reinen Objekt entstehen —.

Und so führt sie zwey Systeme auf, die Beide einander gegenüber stehen,

Wenn nemlich die Philosophie, von der reinen Sphäre des Subjekts (dem Reinen *Ich*) ausgeht; so entsteht ihr das Idealische — Wenn sie hingegen, von der reinen Sphäre des Objekts, (dem reinen *Nicht-Ich*) ausgeht, so entsteht ihr das Realistische System.

Im Idealismus, das *Ich* das Prinzip; Im Realismus, ist es das *Nicht-Ich*. Dort ist das *Nicht-Ich* (die Sphäre der Objekte) Produkt des *Ichs*, und hat blos Realität, als es im *Ich* gesetzt ist. Hier ist das *Ichs* Produkt des *Nicht-Ichs* — und das *Nicht-Ich* hat Realität, ohne daz es im *Ich* gesetzt ist. (Der Idealismus laeßt die Welt aus dem *Ich*; der Realismus laeßt das *Ich* aus der Welt entstehen).

In jenem System, dem Idealismus, ist das Endliche *Ich* Produkt der Welt, des *Nicht-Ichs*. Da aber, das *Nicht-Ich*, selbst, Produkt des reinen *Ichs* ist; so ist, das Endliche *Ich* (nur durch die mittelbare Causalität des *Nicht-Ichs*) selbst Produkt des Reinen *Ichs*.

In diesem System, dem Realismus, ist das Endliche *Nicht-Ich* Produkt des *Ichs*. Da aber das *Ich* selbst Produkt des Reinen *Nicht-Ichs* ist, so ist das Endliche *Nicht-Ich* (nur

durch die mittelbare Causalität des Ichs) selbst
Produkt des Reinen Nicht-Ichs.

So mus, im theoretischen Theil dieser Systeme (a) der Reinen Idealismus, nothwendig empirischer Realismus; und umgekehrt, der reine Realismus, nothwendig empirischer Idealismus werden. Denn, da der reine Idealismus das Absolute in das Ich setzt; so kann er, das Bedingte am Ich, nur als Produkt des empirischen Nicht-Ichs ansehen, und das Ich, nur in so fern, als ein Absolutes betrachten; in so fern es die Form der reinen Identität hat. Da hingegen, der reine Realismus, das Absolute in das Nicht-Ich setzt; so kann er, das Bedingte am Nicht-Ich, nur als Produkt der empirischen Ichs ansehen, und das Nicht-Ich, nur in sofern, als Absolutes betrachten, als es die Form der reinen Identität hat.

Beide Systeme stehen einander gerade gegenüber. Hier steht die Natur über der Intelligenz; dort steht die Intelligenz über der Natur. Wo ein System Ich setzt, setzt das andere

(a) Schelling vom Ich, p. 135.

Nicht-Ich; jedes stehet in seiner eigenen Welt. Aber jedes dieser beyden Systeme kehrt auch wieder in seine eigene Welt zurück.

Die Philosophie dringt nemlich, auf denselben Punkt, als Praktische Wissenschaft, wieder an, von dem sie, als theoretische ausgegangen ist.

Ist die Philosophie von dem reinen Ich ausgegangen, so kehrt sie zum reinen Ich zurück, und umgekehrt: Ihr Endpunkt ist Nicht-Ich, wenn ihr Anfangspunkt Nicht-Ich war.

Im Idealismus soll das Empirische Ich = reinem Ich, im Realismus soll das Empirische = Nicht-Ich = reinen Nicht-Ich werden. Hier ist der Endzweck des Ich's Zernichtung und Aufhebung desselben; Dort ist der Endzweck des Nicht-Ich's, Zernichtung und Aufhebung, daß das Ich und Nicht-Ich in vollendeter Reinheit dargestellt werde.

Reines Ich ist das letzte praktische Ziel des Idealismus; Reines Nicht-Ich das des Realismus.

Wir mußten hier, diese, nur die Haupt-Momente beyder Systeme betreffende Darstel-

lung voran schicken, um einen Stand - Punkt zu fixiren, von dem, eine Prüfung dieser Systeme, und vorzüglich des Idealismus, den sich diese Abhandlung zum Haupt-Zweck ihrer Untersuchungen vorsetzt, mit sicherem Tritte ausgehen kann.

Der Gang dieser Prüfung des Idealistischen Systems wird in Drey Haupttheile zerfallen. Der Erste Abschnitt wird die Prüfung des Prinzips: Der zweyte die Prüfung des theoretischen: Und der Dritte die des Praktischen Theils dieses Systems, zu seinem Gegenstand haben.

In einem Anhang werde ich versuchen, einige Ideen zur Auflösung der Haupt-Probleme jeder Philosophie, an die Hand zu geben; die ich jedoch, bis jetzt, selbst, nur den Hauptzügen nach, in mir entwickelt habe.

Iter Abschnitt.

Die Philosophie muß einen hohen Standpunkt im Auge haben, wenn sie sich zum Rang einer Wissenschaft empor heben will. Die erste Aufgabe, die sie dann, wenn sie Wissenschaft seyn will, zu lösen hat, ist diese: Ein letztes vollendetes Prinzip aufzufinden, welches die ganze Sphäre des Wissens begründet, und wiederum sich selbst in seiner Sphäre begründet. Denn —

Soll mein Wissen Realität haben; soll es nicht gleichsam ein Strohmann seyn, in dem immer eine Welle die andre aufwirft, und wieder verschlingt — so muß irgendwo ein etwas = x, da seyn, das, allen Theilen des Wissens, (der ganzen Welt der Objekte) Krafft und Realität giebt — und zugleich sich selbst, durch eigene Krafft, trägt und bewegt.

Denn, wenn alle Sätze unsers Wissens bedingt wären (A von B, B von C, C von D

und so weiter) ohne daß irgendwo ein Satz $= x$ vorhanden wäre, der sie alle bedingte; so wäre die Sphære unsers Wissens wandelbar — ohne Stätigkeit und Haltung.

Allein damit ist die Sache noch nicht vollendet. Denn gesetzt, es wäre wirklich ein solches x gefunden, das alle Sätze unsers Wissens bedingte. Dieses x aber würde selbst wieder von einem Höhern $= y$, und dieses wieder von einem Höhern $= z$, und so ferner bedingt — so wäre wiederum nichts Festes in unserem Wissen; es wäre gleichsam eine Kette, bey der man immer, von einem Glied zu einem anderm fortgetrieben würde, ohne an ein oberstes und letztes Glied, zu kommen.

Der menschliche Geist ist also auf eines dieser beyden Extreme getrieben.

Entweder, er muß alles Wissen verwerfen — oder er muß ein letztes Prinzip aufsuchen, das Alles Wissen begründet, und sich selbst in seiner Sphære begründet — Und dieses letzte zu finden ist die Aufgabe der Ersten Wissenschaft.

Es giebt Drey Systeme, und es kann, der Natur der Sache nach, nur diese Drey geben; von denen jedes, dieses Problem

„Das Oberste Prinzip — oder das Un-
bedingte, im menschlichen Wissen
zu finden“

auf eine ihm eigenthümliche Art zu lösen versucht.

Anmerkung.

Diese Deduktion der Theorien des Unbedingten, geht denselben Gang, wie die von Herrn Professor Schelling. Kenner werden aber leicht bemerken, daß der Verfasser, in zween Haupt-Punkten, von den Ideen desselben abweicht.

Erstes System.

Das erste System setzt das Absolute in die Sphære des Objekts an sich — oder wie man es sonst nennt, in das Ding an sich. (Realismus.) Dieses System sucht sein Prinzip in der materiellen Welt. —

Allein der Idealismus, der sich, mit seinem Prinzip, gerade in die entgegen gesetzte Welt stellt, giebt dem Realismus immerhin zu, ein solches absolutes Objekt aufzustellen; nur läugnet er, seinen immanenten Gesetzen zu folge, die Realität eines solchen Prinzips für das Ich. Denn, (um hier eines der Hauptgesetze des idealistischen Systems zu anticipiren) die Sphære der Objekte (das Nicht-Ich, im Gegensatz gegen das Ich) hat nur in sofern Realität für das Ich, als sie im Ich gesetzt ist.

Aus diesem Grundsatz erweist der Idealismus seine Behauptung: Daß dem Objekt an sich (einem absoluten Nicht-Ich) keine Realität zukomme, auf folgende Art.

Ist das Nicht-Ich ein reines, absolutes Nicht - Ich, das heißt: Ein Nicht - Ich, das nicht im Ich gesetzt ist, so ist es eben deswegen, weil es nicht im Ich gesetzt ist, für das Ich = reiner Negation. Ist das Nicht - Ich hingegen im Ich gesetzt, (und mehr als diese zween Fälle giebt es nicht) so ist es, eben deswegen, weil es im Ich gesetzt ist, nimmer = reinem Nicht-Ich. Denn es ist ja im Ich gesetzt, und also, durch das Gesetztseyn im Ich bedingt.

- Der realistische Dogmatismus, (denn man sollte nie schlechthin Dogmatismus für Realismus setzen, da es ja selbst einen idealistischen Dogmatismus geben kann) ist also getrieben: Entweder von seinem Nicht-Ich, als einem Prinzip, das für das Ich Realität hat, abzustehen, wenn er die Absolutheit desselben behaupten will; oder die Absolutheit des Nicht-Ichs aufzugeben, wenn er dem Nicht-Ich eine Realität für das Ich beylegen will.

Resultat.

Ein Nicht-Ich hat, entweder Realität für das Ich; als dann aber ist es nicht absolutes Nicht-Ich, und taugt also nicht zum Prinzip. Oder ein Nicht-Ich ist ein absolutes Nicht-Ich; alsdann hat es aber für das Ich keine Realität. — Beydes zugleich ist unvereinbar.

Haupt Anmerkung.

Es giebt gewisse Systeme des Dogmatismus: die man nothwendig so deuten mus, das man, ihr absolutes Nicht-Ich als dem absoluten Ich gleich gesetzt betrachtet.

Ich rechne hieher den Pantheistischen Dogmatismus Spinoza's, und den idealistischen Berkley's. Hier fragt sich nun: Gilt die Behauptung, daß das absolute Nicht-Ich im Geiste dieser Systeme, für das Ich keine Realität habe, auch hier, wie in dem System des Realismus? Ich glaube nicht.

Denn, der Pantheist legt mit Recht, seiner absoluten Sphäre (Gott) dieselbe Realität bey, die der Idealist der seinigen (dem Ich) beylegt; weil beyde ihre absolute Sphäre auf dieselbe Art anschauen.

Spinoza und Berkley erhoben beyde, ihr Nicht-Ich, selbst zum Ich, und vielleicht wussten sie am besten: Daß sich die reinste Sphäre, an der Spitze der theoretischen Philosophie, nicht anders als *objektiv* (= einem Nicht-Ich) bestimmen lasse.

Wenn nemlich der Pantheist, der das endliche Ich, als eine Modifikation des absoluten Nicht-Ichs (der reinen Substanz), betrachtet, die Sphäre dieses absoluten Nicht-Ichs anschaut; so versetzt er sein Ich, welches ein Theil der Sphäre dieser reinen Substanz ist, in diese Sphäre: Sein Ich verschwindet vor ihm, und die ab-

solute Sphäre ist da. Weil aber, in demselben Momente, in dem sein Ich verschwindet, von seinem Ich keine Sphäre (außer ihm) angeschaut werden kann; so reißt er sein Ich wieder los von dieser unendlichen Sphäre, um sie anzuschauen. Und so herrscht, dieser ewige Wechsel, des Verschwindens und Entstehens, bey dieser Anschauung.

Gerade dieselbe Funktion der Anschauung geht in dem Idealisten vor, wenn er sich, zur intellektuellen Anschauung seines absoluten Ichs, erhebt. — Auch hier bleibt es; ein stäts wechselndes Trennen und Vereinigen, Vereinigen und Trennen.

Von diesem Standtpunkt aus scheint das absolute Nicht-Ich, für des anschauende Ich, dieselbe Realität zu haben, welche das absolute Ich, für ein anschauendes Ich, hat. Es sind auch wirklich nur zween verschiedene Gesichtspunkte.

Bey Spinoza gehört das Ich dem Unendlichen an; das Unendliche aber ist, als die Sphäre der reinsten Thätigkeit 'objektiv (= Nicht-Ich) festgesetzt.

Diesen Standtpunkt muß die Philosophie ergreifen, wenn sie ihr Princip theoretisch an die Spitze stellt.

Bey Fichte hingegen gehört das Unendliche dem Ich an; das Unendliche, als die Sphäre der reinsten Thätigkeit, ist hier subjektiv (= Ich) bestimmt.

Diesen Standtpunkt muß die Philosophie ergreifen, wenn sie ihr Prinzip, praktisch, an das Ende hin stellt.

Ein umgekehrter Spinozismus wäre Fichte's System; Fichte's System umgekehrt, ist, Spinoza's System.

Schelling sagt, in seiner Abhandlung vom Ich:

„Das Prinzip des Spinozismus, ist dem Idealismus, nur dadurch widerlegbar, daß, das absolute Nicht-Ich, als identisch mit dem absoluten Ich vorgestellt wird. Ich möchte den Satz (einer gewissen Beziehung wegen) gerade umkehren:

Vielleicht ist das Prinzip des Idealismus dem Spinozismus nur dadurch widerlegbar; dasß das absolute Ich, als identisch mit dem absoluten Nicht-Ich vorgestellt wird —

Oder sind vielleicht, beyde Ansichten, nicht nur vereinbar, sondern nothwendig zu vereinigen?

Ich werde diese Idee unten (b) weiter verfolgen.

Es ist oft der Fall, wenn, von zween großen Männern jeder sich auf ein Extrem stellt, dasß gerade die Wahrheit mitte innen liegt.

Oft scheidet auch nur der Buchstabe, was; dem Geiste nach, innigst vereinigt ist — Und am Ende, fließen die Ideen, der tiefsten denkenden Geister, wieder, in einem aeussersten Punkte, in einander.

So trifft Berkley's System, mit dem Fichteschen, besonders auch in Hinsicht auf das Prinzip, einigen Zügen nach, überraschend zusammen.

(b) Siehe den Anhang.

Dieses System geht von der Bestreitung des Objekts an sich aus und erweist den Satz empirisch:

„Dasf das Nicht-Ich, nur in der Qualität seines Gesetztseyns im Ich, für das Ich Realität habe.

Da ihm aber die Erfahrung entgegen hält: Dasf das Nicht-Ich, eine vom (Empirischen) Ich unabhängige Realität habe; und da doch, Ein Nicht-Ich, keine von Allem Ich, das heisst: Keine von der Intelligenz überhaupt unabhängige Realität haben kann; so musf es ein Unendliches Ich (das Berkley, wie Spinoza, objektiv bestimmt) geben, in dem die Sphäre des Nicht-Ichs gesetzt ist, und von dem sie ihre Realität erhält.

Dieses System ist ein reiner theoretisch idealistischer Dogmatismus. Ein solches System ist eben so unmöglich, als ein Reiner theoretischer Idealismus.

Der Dogmatismus kann, auf kein empirisches Ich, aus dem Kreise seines absoluten Nicht-Ichs kommen; so wie der Idealismus, aus der Sphäre seines absoluten Ichs, auf kein Nicht-Ich kommen kann.

In dem Prinzip Berkleys ist das Nicht-Ich (die Welt, oder die Ideen der Welt) schon begriffen. Das empirische Ich ist hingegen, in diesem System, ursprünglich gesetzt.

In dem Prinzip Fichte's hingegen, ist lautere reine Vernunftthätigkeit gesetzt. Und wenn dieses System auf ein Nicht-Ich kommen will, so darf es nicht von seinem Prinzip ausgehen. Von dem Idealismus giebt es keinen Weg in die Sphäre des Nicht-Ichs.

Dem Realisten, um disß recht andringend zu sagen, fehlt aller Ausweg zum Ich, weil sein absolutes Nicht-Ich eine in sich selbst beschlossene Sphäre ist, mithin auch zum Empirischen Nicht-Ich, weil empirisches Nicht-Ich, nur im Gegensatz gegen Ich, bestimmbar ist.

Dem Idealisten hingegen fehlt aller Ausweg zum Nicht-Ich, weil sein Reines Ich eine in sich beschlossene unendliche Sphäre ist — mithin auch zum empirischen Nicht-Ich, weil empirisches Nicht-Ich, nur im Gegensatz gegen Ich, bestimmbar ist.

Entweder sind beyde Systeme consequent: Alsdann aber können sie die Erfahrung (die

Sphäre des Ichs und Nicht - Ichs) nicht erklären. Oder sie nehmen ein zweytes ausser dem Prinzip an, wie in dem System der Prästabilirten Harmonie, alsdann aber sind sie inconsequent.

Es wird sich unten, im zweyten Abschnitt, zeigen: Dafs, der Uebergang von der Einheit in die Duplicität — das schwerste Problem in der ganzen Philosophie sey.

Doch, ich nehme den Faden der Untersuchungen,, Ueber die Prinzipien der Philosophie,, wieder auf.

Zweytes System.

Das zweyte System setzt, das Absolute; Letzte, nicht in das Ding an sich, sondern in die entgegen gesetzte Sphäre des Ichs — aber *bestimmt*, eines *solchen Ichs*, dem ein Nicht-Ich entgegen gesetzt ist. (Unvollendeter Idealismus)

War in dem Systeme des Dogmatismus, ein absolutes Nicht - Ich, als Prinzip aufgestellt; so ist, in diesem System, ein Ich, aber gerade ein solches Ich aufgestellt, das nur das nicht ist, was das Nicht - Ich ist; oder — *Subjekt* ist Prinzip dieses Systems.

Allein es springt fogleich in die Augen; Das ein solches Ich kein absolutes feyn kann. Der vollendete, Idealismus, der das dritte System bildet, ist mit diesem System darinn einverstanden; Das das Absolute nicht in der Sphäre der Objekte (nicht in dem Ding an sich) gesetzt feyn koenne; das es also, in der entgegengesetzten Sphäre der Subjekte (des Ichs) gesetzt feyn müsse; das aber, in der bestimmten Sphäre des Ichs — in sofern es Subjekt ist, darinn divergiren beyde Systeme.

Denn der vollendete Idealismus argumentirt so: Wenn endliche Thesis nur gegen endliche Antithesis möglich ist — wenn also das Ich, in seiner Beschränkung (als Subjekt) nur in sofern gesetzt werden kann, als ihm eine beschränkende Sphäre des Nicht - Ichs (als Objekt) entgegen stehet; so kann keines, weder das Subjekt, noch das Objekt, absolutes feyn.

Resultat.

Der Versuch dieses idealistischen Systems (von Reinhold) hat nur zween Wege.

Entweder — er behält sein Ich, als Prinzip, bey; als dann aber muß er die Aufstellung eines Absoluten aufgeben.

Oder er stellt ein Absolutes auf — Alsdann aber muß er, von seinem Ich, als Prinzip, absteigen.

Und — wenn er nun absteht, so muß er, entweder wieder zum Dogmatismus zurückkehren und ein Nicht - Ich zum Prinzip annehmen; oder er muß sich über sich selbst erheben, und sein bisher als Subjekt aufgestelltes Ich, einem höhern Prinzip, dem eines Reinen Ichs, unterordnen.

Drittes System.

Dies ist der Uebergang zu einem neuen System, das sich, den beyden vorigen; dem Dogmatismus total — dem unvollendeten Idealismus partiell entgegen stellt.

Dieses System setzt, das Absolute, nicht in ein Nicht - Ich, noch in ein Ich, das durch ein Nicht - Ich bedingt ist, sondern in ein absolutes

Reines Ich.

(Vollendeter Idealismus)

Denn da, das Absolute, weder in einem schlechthin gesetzten Nicht-Ich, (Ref: A) noch in einem Ich, das durch ein Nicht-Ich, oder in einem Nicht-Ich, das durch ein Ich bedingt ist, gesetzt seyn kann (Ref. B) so muß es in einem schlechthin gesetzten Ich zu finden seyn. Denn es giebt nur diese drey Fälle.

(Die Philosophie hat die Welt zu erklären. Die beyden Composita, in die Alles zerfällt, sind Subjekt und Objekt. Diese also, die in ihrer Vereinigung die Welt, das System der Erfahrung, bilden, sind zu erklären.

Da finden sich nur drey Wege

Entweder man bleibt bey der Sphäre des Subjekts stehen—man nimmt sie einmal schlecht-hin an, das heisst: Man erklärt nicht, was erklärt werden sollte. Eine solche Philosophie widerspricht sich.

Oder man trennt diese beyde Sphären, die Sphäre des Subjekts, von der des Objekts; und

die des Objekts von der des Subjekts; und setzt den Grund, (das Absolute) entweder in die Sphäre des Objekts an sich, oder in die des Subjekts an sich. Ein Objekt an sich aber, ist, für ein Ich, = reiner Negation — also bleibt nur noch, Aufstellung des Subjekt's an sich, als Prinzip's übrig. (a)

(a) Dem Haupteintheilungs Prinzip nach, giebt es, konsequent, nur diese drey Systeme. Streng genommen, ist, selbst der unvollendete Idealismus, nicht System, weil im obersten Prinzip die Einheit fehlt. Aber es lassen sich unendliche Kombinationen denken. Ein Beyspiel.

Das Ich kann entweder gedacht werden, als vor dem Nicht-Ich gesetzt; oder als gesetzt zugleich mit dem Nicht-Ich; oder als gesetzt nach dem Nicht-Ich. Und nun

I) Ist das Ich gesetzt vor dem Nicht-Ich (wo das Ich allein ein Reines Ich seyn kann) so produziert entweder das Ich, das Nicht-Ich; oder es produziert das Nicht-Ich nicht, wie Z. B. im Idealismus der prästabilirten Harmonie. Oder das Ich modifizirt das Nicht-Ich, wenn es dasselbe auch nicht produziert hat; und doch kann, in beyden letzten Fällen, dem Ich eine Priorität beygelegt werden.

Ein reines Ich ist also das allein richtige Prinzip der Philosophie. Laßt uns die Sache etwas näher betrachten.

Ein absolutes Ich kann allerdings (das gebe ich zu) als eine Sphäre gedacht werden, die durch sich selbst gesetzt ist, weil sie gesetzt ist, nicht weil etwas anderes $= x$ gesetzt ist; gerade so wie der Idealismus, dem absoluten Nicht - Ich des Dogmatismus, Spinozens Gott, zugeben muß; daß es, für sich, in seiner Sphäre, als absoluter Realgrund gedacht wer-

II) Wird das Ich gedacht als gesetzt zugleich mit dem Nicht - Ich;

So kann man, entweder, beyde absolut annehmen, oder, in einem höhern Prinzip ($= X$) befaßt, darstellen,

III) Wird das Ich gedacht als gesetzt zugleich nach dem Nicht - Ich (wo das Nicht - Ich ein Reines ist) so produziert entweder das Nicht - Ich das Ich; oder das Nicht - Ich produziert das Ich nicht. Disß wäre ein Realistischer Dualismus. Oder das Nicht - Ich modifizirt das Ich, das es nicht produziert hat. Disß sind wirklich die Grund-Ideen mehrerer Systeme.

den koenne, ja gedacht werden müsse. Aber das ist und bleibt eine andere Frage: Ob die Reine Intelligenz, des Fichte'schen Systems, für ein *Endliches Ich*, letzter Real-Grund in dem System seines Wissens seyn könne? Gerade von dieser Seite nimmt der Idealismus das Prinzip Spinoza's in Anspruch,

Wenn das Endliche Ich, ein x , als oberstes Glied in der Kette seines Wissens haben soll, so muß es dieses x setzen. Wenn es nicht von dem Ich gesetzt wird, so hat es für das Ich auch keine Realität. Wird es aber von dem Ich gesetzt, so ist es (dieses x) für das Ich, durch den Akt des Setzens, in sich bedingt; mag es auch immer in seiner Sphäre ein Unbedingtes, Absolutes seyn.

So bald ich die Späre des Objekts an sich ergreife; so ist sie nimmer reine Sphäre des Objekts an sich. Und eben so, sobald ich die Sphäre des Subjekts an sich, durch mein Ich setze, so ist sie nimmer reine Sphäre des Subjekts an sich. Beyde Sphären erhalten, für mein Ich, erst durch mein Setzen Realität. Wenn das Ich absolutes seyn soll, so darf es das Ich nicht in sich setzen. Es kann also für dieses, nicht Glied in dem System seines Wissens,

fens, viel weniger oberstes Glied feyn. Setzt hingegen das Ich diese Sphäre des Reinen Ichs; so wird sie, dem Ich, durch sein Setzen, bedingt; sie erhält, ihren bestimmten Platz, in der Reihe seines Wissens, und kann also nicht, als Anfangspunkt dieser Reihe, aufgestellt werden.

Ohne meine intellektuale Anschauung ist mir, das Absolute Ich, gar nicht vorhanden; ich muß mich erst zu ihm erheben, und durch meine Anschauung ist mir das Absolute gleichsam zerstöhrt.

Die endliche Intelligenz ist, in allen ihren Funktionen, an das Gesetz der Objektivität geknüpft. Selbst wenn das Ich sich selbst denkt, wird es sich selbst ein Vorschwebendes; es hält gleichsam sich selbst sein Bild entgegen. Und dieses Bild des Angeschauten, erscheint, dem Anschauenden, gerade in dem Lichte, in das es, von dem Anschauenden, gestellt wird. Das objektive (das angeschaute Ich) wird, durch das subjektive (das anschauende Ich) gerade so bestimmt — wie es bestimmt ist; und dieses objektive ist das subjektive selbst.

Nur das endliche Ich kann also sich selbst ergreifen, weil in ihm Angeschautes und Anschauendes identisch sind.

Sollte hingegen, ein Endliches Ich, ein absolutes Ich ergreifen; so müsste entweder, ein Endliches Ich selbst absolutes seyn, oder es würde ein absolutes Ich nicht umfassen können. Denn, das Anschauende wäre endlich, das Angeschaute aber unendlich.

Ein absolutes Ich lässt sich also, als praktisches Ideal, fest stellen, wo sich, das Endliche Ich, selbst, Zum Unendlichen erweitert hat. An der Spitze der theoretischen Philosophie aber, wo das *Endliche Ich* ein Oberstes Prinzip aufstellt, hebt sich ein absolutes Ich von selbst auf.

So wie Spinoza's reine Substanz, für ein Ich, welches die Sphäre derselben setzt, = Nicht — Ich bestimmt wird; eben so wird Fichte's reine Intelligenz, für ein Ich, welches die Sphäre derselben intellektual anschaut, = Nicht - Ich, bestimmt.

Ich, Eine der Sphären, in dem unendlichen Kreise des Reinen Ichs (um die Sache sinnlich

intuitiv zu machen) schaue diesen unendlichen Kreis selbst an: Der Theil stellt sich gleichsam vor das Ganze hin. Aber wie sollte der Theil, (die endliche Sphäre) das Ganze, (den unendlichen Kreis) zu umfassen vermögen?

Vielmehr wird die Unendliche Sphäre, der Endlichen, durch ihre Anschauung selbst endlich.

Um den Hauptpunkt streng aufzufassen:

Das Ich (in seiner absoluten Dignität) hat das Prinzip des Seyns und Erkennens, (Principium essendi et cognoscendi) als *Absolutes*, in sich vereinigt. Es schaut sich als Unendliches an, weil es Unendlich ist; und es ist Unendlich, weil es sich nur als Unendliches anschaut.

Es ist das $\epsilon\nu\ \kappa\alpha\iota\ \pi\alpha\nu$ und schaut sich an als das $\epsilon\nu\ \kappa\alpha\iota\ \pi\alpha\nu$.

Das Ich hingegen (in seiner Endlichen Dignität) hat das Prinzip des Seyns und Erkennens, als *Endliches* in sich vereinigt. Es schaut sich als Endliches an, weil es endlich ist; und es ist endlich, weil es sich als solches anschaut.

Wenn hingegen das endliche Ich, das Absolute Ich (ausser sich) anschaut; so fällt, das Prinzip des Seyns, als Absolutes, in das Unendliche Ich, Das Prinzip des Erkennens hingegen, in das Endliche: So wie umgekehrt — wenn das Absolute Ich, das endliche Ich anschaute, so fiel das Prinzip des Seyns, als Endliches, in das endliche Ich, das Prinzip des Erkennens hingegen, in das Unendliche.

Ein reines Ich ist also, für ein endliches Ich, = Nicht - Ich, das heisst: Nothwendig Objektiv zu bestimmen.

Allein dadurch will man keineswegs, dem Reinen Ich, ein reelles, oder noch strenger, materielles Seyn beylegen, wie Fichte aus diesem Einwurff schliesst; so wenig Spinoza sein absolutes Nicht - Ich materialisirte.

Er setzte das Absolute in ein Nicht - Ich, gleichsam als ob jeder das Unbedingte mit ihm in ein Nicht - Ich setzen müsste, der ihm nur einmal den Begriff des Absoluten zugegeben hätte.

Allein sein kühner Geist erhob das Nicht - Ich selbst zur reinsten Sphäre, Sein Gott, die

Welt, in ihm, ist nimmer Objekt, nimmer Welt; es ist die reinste geistigste Sphäre der Thätigkeit, die nur der intellektualen Anschauung gegenwärtig ist.

Und davon liegt der Grund darinn, daß Spinoza seine Philosophie mit Gott anfieng; und jedes System, welches das Absolute vor-
nen anstellt, muß das Absolute in ein Nicht-
Ich setzen, es als Objekt festsetzen.

Resultat.

Ein absolutes Ich hat entweder keine Realität für das Endliche Ich, wenn es nicht von demselben gesetzt ist: (Alsdann taugt es nicht zu meinem System des Wissens) oder es hat Realität für das Endliche Ich, alsdann ist es von demselben gesetzt und also nicht mehr absolut, und überdisf objektiv zu bestimmen, weil das Ich, Alles was es setzt, sich selbst entgegen setzt, oder in die Sphäre des Nicht-Ichs setzt, was es nicht in seine Sphäre setzt.

* * *

Doch mag das, was einem denkenden Geiste unter dem Bild einer reinen Substanz; dem

andern unter dem Bild eines reinen Ichs vor-
schwebt; mag das eigentliche Element meines
wahren Seyns, ein gleichsam von mir ver-
schiedenes Etwas (ein Objekt) seyn, wie sich
Schelling so treffend ausdrückt. —

Ich glaube an ein Ewiges, Unwandelbares,
Göttliches - Ich glaube — und diesen Glauben
umfaßt meine ganze Seele mit Innbrunst — Und
dieser Glaube durchströmt meine ganze Seele
mit Wonne, daß ein Ewiges ist, in dem und
durch das wir alle leben, weben und sind —
Mag auch kein endliches Bild, kein sterblicher
Begriff, dieses Ewige und Unendliche errei-
chen können.

Steh' du segelst umsonst — vor dir

Unendlichkeit —

Steh' ! du segelst umsonst — Pilger —

auch hinter dir —

Senke nieder

Adlergedanke dein Gefieder,

Kühne Seglerin, Phantasie,

Wirff ein muthloses Anker hie.

Schiller.

Zweyter Abschnitt.

Wir haben nun unsere Untersuchung über das Princip des Idealismus geschlossen. Wir schreiten nun zur Prüfung des theoretischen Theils dieses Systems, welche den zweyten Abschnitt bildet.

Wenn man nemlich dem Idealismus, die Richtigkeit eines Absoluten Ichs, als Prinzip aller Philosophie zugesteht; so erhebt sich eine zweyte Frage: Und diese ist der zweyte Hauptpunkt des Systems, nemlich die:

Läßt sich das System der Erfahrung, oder der mit dem Gefühl der Nothwendigkeit verbundenen Vorstellungen, aus dem idealistischen Prinzip, einem reinen Ich, ableiten? Oder, wenn man die Frage auf das schärfste auffaßt.

Läßt sich von einem Absoluten Ich, in die entgegen gesetzte Sphäre des Nicht - Ichs, kommen?

Dieses Problem, auf das sich, der spekulative Theil der Philosophie reduziert, ist das Schwürigste in der Wissenschaft. Immer war es der Gordische Knoten des Realismus, so wie des Idealismus, diese Frage zu lösen.

Der Realist fragt: Wie ist es möglich, daß das Nicht-Ich empirisch wird, und sich ein Ich entgegen setzt? Der Idealist kehrt die Frage um: Wie ist es möglich, daß das Ich empirisch wird, und sich ein Nicht-Ich entgegen setzt?

Jede Philosophie muß auf eine Duplicität kommen, und gerade das ist das Schwerste, wenn das Prinzip die reinste Einheit hat.

(In dem Spinozismus, der beyde Reihen des Ichs (der Intelligenz) und des Nicht-Ichs (der Extension) in seiner reinen Substanz coalirt, ist die Schwürigkeit gehoben, daß er auf kein Heterogenes überspringen darf, das nicht schon in seinem Prinzip läge. Dagegen aber weiß er keinen Weg, vom Unendlichen in das Endliche; in seiner Ableitung des Endlichen aus dem Unendlichen, bleibt immer ein Sprung.)

Der Realismus also muß, von seinem Standpunkt aus (dem Absoluten Nicht-Ich) fragen:

Wie ist es möglich, daß das absolute Nicht-Ich, in seiner unendlichen Sphäre, gleichsam zurück trete, und sich selbst ein Ich entgegen setze?

Der Idealismus hingegen fragt: Wie ist es möglich, daß das Ich, aus seiner absoluten Sphäre, sich, vor der Einwirkung eines Nicht-Ichs, gleichsam zurück ziehe?

Jener wird, um sein Problem zu lösen, empirischer Idealismus; dieser empirischer Realismus.

Denn, ohne diese (freylich inkonsequente) Annahme, müßte jener, (der Realismus) das Ich läugnen, also die Erfahrung, die doch gegeben ist, und von ihm erklärt werden sollte, bestreiten; Und dieser (der Idealismus) müßte das Nicht-Ich läugnen, also die Erfahrung eben so bestreiten.

Beide Systeme müßten Ich und Nicht-Ich identifiziren, nur mit der Divergenz: Daß A alles = Ich, und B alles = Nicht-Ich setze.

Das Problem der Erklärung der (a) Welt als Inbegriffs der zwei entgegenstehenden Sphären (des Ichs und Nicht-Ichs) in die das Ganze zerfällt, ist also Aufgabe der theoretischen Philosophie.

Es ist hier der Ort, zweien Versuche, dieses Problem zu lösen, die, von Fichte selbst gemacht worden sind, einander gegenüber zu stellen; um unsere Untersuchung über das Fichtische System, in bestimmter Beziehung auf die angegebene Hauptmomente, anstellen zu können.

Erster Versuch.

(Quelle: Philosophisches Journal von Fichte und Niethammer. 1797. Ites Hefft. p. 34. 35. 36.) in Fragmenten.

„Der Idealismus erklärt, die Bestimmungen des Bewusstseyns, aus dem Handeln der Intelligenz Diese ist ihm nur thätig und absolut - denn sie Erstes, Höchstes.“

(a) Die Stelle Cicero's de Finibus, L. I. §. 6. ist hier merkwürdig.

„ Aus dem Handeln dieser Intelligenz sollen *bestimmte* Vorstellungen abgeleitet werden, die von einer Welt, einer ohne unser Zuthun vorhandenen materiellen Welt.

Aber von einem Unbestimmten, (dem Ich) läßt sich nichts bestimmtes ableiten; der Satz des Grundes findet da keine Anwendung.

Mithin müßte jenes zum Grund gelegte Handeln der Intelligenz ein *bestimmtes* Handeln seyn, und zwar, da die Intelligenz selbst der höchste Erklärungs-Grund ist, ein, durch sie selbst und ihr Wesen, nicht durch etwas ausser ihr bestimmtes Handeln.

Denkt man sich diese nothwendige Weise des Handelns abgesondert vom Handeln, so nennt man sie sehr passend die Gesetze des Handelns: Also es gibt nothwendige Gesetze der Intelligenz. “

„ Hierdurch ist auch das Gefühl der Nothwendigkeit, welches die bestimmte Vorstellungen begleitet, begreiflich gemacht; die Intelligenz fühlt nicht etwa einen Eindruck von Aussen; sondern sie fühlt, in jenem Handeln, die Schranken ihres eigenen Wesens. “

„In wie fern der Idealismus, diese einzig vernunftmäßige und, wirklich erklärende Voraussetzung von nothwendigen Gesetzen der Intelligenz, macsit; heisst er der kritische, auch der transcendente Idealismus.“

Resultat.

Das Endliche Ich wird also, aus gewissen Schranken, welche das Ich sich selbst setzt, erklärt. Und diese Schranken sind als dann, für das Ich, = Nicht - Ich. So ist die Welt aus dem Reinen Ich erklärt.

Zweyter Versuch.

(Quelle: Grundlage der gesammten Wissenschafts - Lehre von Fichte. von p. 49. — 127.) in Fragmenten; mit eigenen Zusätzen.

„Der Hauptsatz der theoretischen Philosophie ist dieser:

Das Ich setzt sich als beschränkt durch das Nicht - Ich.

Hier liegen Widersprüche. Wenn sich das Ich als beschränkt setzt *durch das Nicht - Ich*, so beschränkt also das Nicht - Ich das Ich; das

Ich hingegen wird beschränkt. Dem Ich kommt Passivität, dem Nicht-Ich die Aktivität der Beschränkung zu. Es ergiebt sich also folgende Thesis :

Das Nicht-Ich beschränkt das Ich. Allein, wenn das Ich *sich selbst* als beschränkt setzt; wenn also der Grund der Beschränkung des Ichs in der Thätigkeit des Ichs selbst liegt, so ergiebt sich folgende Antithesis:

Das Ich beschränkt sich selbst.

In A wird die Endlichkeit des Ichs von dem Nicht-Ich; in B wird sie von der eigenen Thätigkeit des Ichs abgeleitet. Dort wird das Subjekt durch die Einwirkung der Objekte (Realismus), hier wird es, aus der eigenen Beschränkung des Subjekts (Idealismus) erklärt.

Die Thesis bejaht, was die Antithesis verneint. Das Ich ist, dem Prinzip nach, gesetzt als absolute Realität; Das Nicht-Ich, als das Entgegengesetzte, als absolute Negation. Sollen nun beyde vereinigt werden, so geschieht dieß durch Einschränkung. Die Totalität bleibt immer dieselbe. Was in A aufgehoben wird, das wird in B gesetzt.

Resultat.

Das Ich wird beschränkt, in so fern es Realität in das Nicht-Ich setzt; und es beschränkt sich, in so fern es x Realität in sich setzt. (Soll dieser Synthesis reale Wirklichkeit zukommen, so muß freylich die Frage vorerst gelöst seyn: Wie das Ich überhaupt Realität in sich aufhebe, und in das Nicht-Ich setze?

II.

Die Thesis war die: Das Nicht - Ich beschränkt das Ich.

Soll nun das Ich beschränkt werden, soll eine gewisse Realität $= x$ in dem Ich, *durch das Nicht - Ich*, aufgehoben werden, so muß das Nicht - Ich selbst Realität haben. Denn nur eine Realität A kann eine Realität B aufheben.

Die Thesis ist also diese:

Das Nicht - Ich hat in sich Realität. Allein das Ich hat ja (dem Prinzip nach) alle Realität in sich; und das Nicht-Ich, ist im Gegensatz gegen das Ich $=$ Reiner Negation.

Die Antithesis ist also diese;

Das Nicht - Ich hat keine Realität. Nehmen wir an ; die Realität des Ichs lasse sich vermehren und vermindern ; so können wir freylich einen Grad von Realität in dem Ich aufheben , und in das Nicht - Ich setzen.

Wenn also in dem Ich , das , dem Prinzip nach , alle Realität umfaßt, x Realität aufgehoben wird, so muß sie in das Nicht - Ich gesetzt werden.

Resultat.

Das Nicht - Ich hat (an sich) keine Realität, in so fern Realität in dem Ich aufgehoben und in das Nicht - Ich übertragen wird.

(Auch hier ist die eigentliche Frage von der Erklärung der Erfahrung noch unbeantwortet ; nemlich die : Was berechtigt uns überhaupt etwas von der Realität des Ichs abzuziehen ?)

III.

Die Antithesis war die :

Das Ich beschränkt sich selbst. Sehen wir nun hiet auf den Akt des Ichs , das es sich beschränkt ; so ergiebt sich die Thesis :

Das Ich ist thätig; es ist beschränkend. Sehen wir hingegen auf das Resultat des Aktes, auf das, was aus der Handlung des Ichs erfolgt; so giebt sich die Antithesis:

Das Ich ist leidend; es wird beschränkt. Hier ist ein Widerspruch: Dem Prinzip nach ist im Ich alle Realität. Wird nun eine gewisse Realität $= x$, in das Ich gesetzt, so ist seine Realität vermindert (es ist beschränkt) und dieses Quantum Realität ist an sich zwar Realität, in Beziehung auf die absolute Realität aber ist es Negation. Das Ich ist beschränkt, insofern die bestimmte Sphäre der Freyheit, $= x$, entgegengestellt wird der unendlichen Sphäre des Ichs. Das Ich ist nicht beschränkt, insofern es, durch eigene Freyheit, in dieser Sphäre schwebt.

Resultat.

Das Ich ist thätig; insofern es sich frey in eine mögliche Sphäre von der unendlichen Realität versetzt. Das Ich ist leidend; insofern es in eine bestimmte Sphäre von x Realität gesetzt wird; abgesehen dass es sich selbst in diese versetzt.

Wir

Wir werffen unsern Blick auf die Hauptmomente zurück.

I.) Der Hauptsatz war der :

Das Ich setzt sich als beschränkt durch das Nicht - Ich.

Der Widerspruch wurde durch den Begriff der gegenseitigen Bestimmung gehoben :

Wenn in A Realität gesetzt wird , so wird in B Negation gesetzt.

Nun fragte sich :

II.) Wohin soll die Realität, wohin die Negation gesetzt werden :

Der Begriff der Wirksamkeit antwortete so :

Im Ich ist alle Realität ; nur das Ich kann von seiner Realität aufheben, und in das Nicht-Ich setzen, und dadurch Negation in sich,

Nun fragte sich :

III.) Wie kann eine Negation in das Ich gesetzt werden ?

Der Begriff der Substantialität antwortete so

- Realität und Negation sind Eins und dasselbe. Beyde divergiren nur der Quantität nach; nicht dem Prinzip nach.

Allein zugegeben: Das Ich eigentlich (der Qualität nach) keine Negation in sich setze, sondern nur einen geringeren Grad von Realität — So ist ja gerade die Frage:

Wie kann das Ich einen geringeren Grad von Realität in sich setzen? Warum ist nicht Alles = Ich? Wie kommt das Ich zu einem Nicht-Ich?

Es giebt nur zween Wege zur Erklärung der Hauptfrage der spekulativen Philosophie; den realistischen und den idealistischen.

A) Die Beschränkung des Ichs kommt blos von der Thätigkeit des Nicht-Ichs her. (Realismus)

Man nehme an: Das nicht-Ich soll, in dem Moment A, nicht einwirken auf das Ich; so hat das Ich, in diesem Moment, alle Realität. In dem Moment B aber, soll das Nicht-Ich auf das Ich einwirken; so ist allerdings so viel Realität in dem Ich aufgehoben, als das Nicht-Ich aufgehoben hat.

Das Ich hatte hier in A alle Realität, und in B nur eine gewisse Realität = X. Es ist ein Theil der Realität in ihm aufgehoben, aber das Ich hat diesen Theil nicht selbst aufgehoben.

Resultat.

Das Ich ist, nach diesem System, zwar beschränkt durch das Nicht-Ich, aber es setzt sich nicht selbst als beschränkt. Der Hauptsatz der theoretischen Philosophie ist also einseitig erklärt.

Der zweyte Weg ist dieser :

B) Die Beschränkung des Ichs kommt blos von der Thätigkeit des Ichs her. (Idealismus)

Der transcendente Idealismus nimmt an :

Das Ich habe, schlechthin (ohne alle Einwirkung vom Nicht-Ich) das Vermögen in sich, eine geringere Realität in sich zu setzen. Allein, gesetzt auch, das Ich habe dieses Vermögen in sich, (wiewohl diese Annahme, dem Ich, als Prinzip, gerade zu widerstreitet) gesetzt es habe überdis das Vermögen : Sich in beyden entgegengesetzten Lagen, einmal, als Ich das alle Realität umfaßt, das andere

mal, als Ich das nur einen Theil der Realität in sich faßt; ein ander gegenüber zu stellen: So ist das Ich allerdings beschränkt und es setzt sich als solches — aber der Grund dieser Beschränkung ist nicht im Nicht-Ich gesetzt.

Resultat.

Das Ich ist, nach diesem System, zwar beschränkt, und es setzt sich als beschränkt; aber — nicht als beschränkt durch ein Nicht-Ich. Der Hauptsatz der theoretischen Philosophie ist also, auch hier, einseitig erklärt.

Der Idealismus erklärt, die Endlichkeit des Ichs, aus der Freyheit des Ichs, mit der es sich selbst Schranken setzt (ohne alle Einwirkung der Objekte.)

Der Realismus erklärt die Endlichkeit des Ichs, aus der Nothwendigkeit des Nicht-Ichs, mit der es dem Ich Schranken setzt (ohne alle Freyheit des Subjekts.)

Welches ist nun der richtige Weg? Die bloß spekulative Philosophie entscheidet dahin: Beyde Wege sind, in *theoretischer Hinsicht*, zur Erklärung der Vorstellung richtig:

Theoretisch könne, weder das idealistische System das realistische; noch das realistische das idealistische widerlegen: Erst ein praktisches Moment entscheide für das System des — Idealismus.

In dieser Darstellung hat, das Fichtische System, bey dem Uebergang aus der Einheit des Prinzips, in das Gebiet des Ichs und Nicht-Ichs, eine rein praktische Tendenz.

Die Frage nach dem Grunde der Erfahrung reduzirt sich auf diese:

Welches ist der Grund, daß das Ich eine gewisse Realität $= x$, nicht in seine Sphäre, sondern in die entgegengesetzte Sphäre des Nicht-Ichs, setzt? Denn das Ich ist nie ganz leidend; die Thätigkeit des Nicht-Ichs ist immer von einer Thätigkeit des Ichs begleitet.

Die Antwort ist diese:

Der Grund, daß dem Nicht-Ich eine Realität beygelegt wird, liegt außerhalb der theoretischen Philosophie. Er ist nicht enthalten unter dem Hauptsatze:

„Das Ich setzt sich als beschränkt durch
„das Nicht-Ich.“

Vielmehr giebt der praktische Theil der Philosophie diesen Grund an die Hand. Er ist begriffen, (wie wir hier, der Deutlichkeit wegen, anticipiren) unter dem Hauptsatze:

„Das Ich setzt sich als beschränkend das
„Nicht-Ich.“

Ich soll handeln; dies ist das Erste — Als Endliches Ich aber muß ich, ein entgegenstehendes $\equiv x$ (ein Nicht-Ich) haben, auf das mein Handeln gehet. Dieses Nicht-Ich aber muß, für mein Ich, erst Realität haben, daß mein Ich, nach Begriffen, das Nicht-Ich angreifen kann.

Schelling, der in seiner vortrefflichen Abhandlung, vom Ich, nur Winke zur Ausführung des Systems an die Hand giebt, verdient hier zu sprechen:

„Endliche Wesen (sind seine Worte) müssen
„existiren, damit das Unendliche seine Realität in der Wirklichkeit darstelle. Denn
„auf diese Darstellung der Unendlichen
„Realität in der Wirklichkeit geht alle endliche Thätigkeit; und die theoretische
„Philosophie ist nur dazu bestimmt, dieses
„Gebiet der Wirklichkeit, für die praktische
„Kausalität, abzustecken.“

Das Ich will handeln, und darum setzt es sich, in eine Sphäre, auf die es handeln kann. Sein Glaube an eine Welt ist ihm, durch sein Handeln, bedingt. Die Welt (das System der Erfahrung) erhält erst für die praktische Vernunft Realität, da sie, für die spekulative, bloße Idealität hat.

Ehe wir nun, über diese zween Versuche, die Erfahrung zu erklären, etwas weiteres bemerken; wollen wir den verschiedenen Gang dieser beyden Versuche bezeichnen.

Erstes System

Aufgabe.

Die Welt, ihrem Daseyn, und ihrer Bestimmung nach, zu erklären.

Ein Reines Ich ist das Prinzip aller Realität. Dieses reine Ich setzt sich gewisse Schranken. Insofern es sich diese Schranken setzt, ist es endliches Ich — und diese Schranken sind die Welt dieses Ichs. — Die theoretische Philosophie beginnt mit dem Prinzip, und läßt, Subjekt und Objekt aus dem Prinzip entstehen. Wenn nun das Ich sich diese Schranken ge-

setzt hat, so soll es streben, diese Schranken wieder aufzuheben. Das Ich soll sich zum Reinen Ich erheben, und die Welt durchbrechen; daß das Ich in seiner Reinheit dargestellt werde.

Die praktische fodert also Zernichtung der Welt und Darstellung des reinen Ichs. Sie kehrt auf den Punkt zurück, von dem die theoretische Philosophie ausgieng.

Zweytes System.

Die Aufgabe ist dieselbige.

Die praktische Vernunft ist das erste absolute. Ich, als Intelligenz will handeln; und weil Ich als endliches Wesen, nicht handeln kann, ohne ein x zu haben, auf das Ich handle - so muß eine Welt da seyn. Die Welt ist das Materiale meiner Pflicht. Hier beginnt die Philosophie nicht mit dem absoluten Ich - sondern fängt bey jedem Individuo an. Die Sphären des Subjekts und Objekts werden nicht theoretisch deducirt - sondern praktisch postulirt.

Wenn nun das Ich, sich dieses Gebiet, für seine praktische Kausalität, abgezeichnet hat-

das heißt: Wenn die Philosophie die Erfahrung erklärt hat; so tritt die praktische Philosophie mit ihren Forderungen ein.

Die ganze Gemeinde der Individuen, (die Totalität der endlichen Ich's) soll eine Einheit (ein absolutes Ich) darstellen, und so entsteht das Reine Ich.

In dem Ersten Versuche ist das Ich als Anfangs und Endpunkt der Philosophie aufgestellt. In dem zweyten ist es nicht theoretisches Prinzip, sondern nur praktisch aufgestelltes Ideal. In dem ersten Versuch ist die Welt theoretisch, aus ihren Schranken, die sich das Ich mit Freyheit setzt, erklärt. In dem zweyten ist, das Endliche Ich, schlechthin angenommen und dem Nicht-Ich eine bloße praktische Realität beygelegt.

Dies sind die Hauptpunkte, in denen beyde Versuche divergiren.

Prüfung dieser zween Versuche.

I.)

Die Erklärung der Erfahrung durch einen transcendentalen Idealismus hebt sich, in einem

System das vom absoluten Ich ausgeht, selbst auf. Dieser Idealismus erklärt die Welt aus bestimmten Gesetzen des Ichs, nach denen es handle, und behauptet: Dafs diese Gesetze des Ichs selbst die Welt seyen.

Allein diese Annahme, dafs das Ich nach bestimmten Gesetzen handle, widerspricht dem Prinzip des Systems, welches das Ich als absolut handelndes aufstellt, gerade zu. Dieser Idealismus musf ein Ich (das nach bestimmten Gesetzen handelt) ausser dem Ich (das absolut thätig ist) annehmen,

Iedoch, wenn man dem System, diese freylich nothwendige Voraussetzung „das Ich“ handle schlechthin nach bestimmten Gesetzen, auch zugäbe - so ist der Hauptsatz der theoretischen Philosophie einseitig erklärt. Denn man sieht wohl, dafs das Ich, Kraft der bestimmten Gesetze, die es nur in seinem Handeln befolgt, sich als ein beschränktes setze; nicht aber - wie es sich, als ein durch das Nicht-Ich beschränktes setze.

Die Erklärung der Vorstellung auf diesem Weg hat also einen gedoppelten Fehler.

A.) Die Annahme eines schlechthin nach bestimmten Gesetzen handelnden Ichs widerspricht dem Prinzip, welches das Ich, als Unendliches, absolut handelndes, aufstellt. (Grundlage der W. L. p. 83.)

B) Die Erklärung, die auf diesem Weg gegeben wird, erklärt zwar: Wie das Ich sich als Endliches beschränkt setze - nicht aber, wie diese Beschränkung auch von der Kausalität des Nicht-Ichs herrühre.

Diese Erklärung der Erfahrung ist also, auf der einen Seite willkürlich, auf der andern einseitig.

* * *

Der Idealismus und Realismus haben nur zween Wege: Entweder den transcendenten, oder den transcendentalen. Im transcendenten reinen Idealismus, ist alle theoretische Philosophie unmöglich. Hier kann gar keine Erklärung von der Welt gegeben werden. Er ist in die Sphäre seines absoluten Ichs gebannt. Entweder er musf alle Erfahrung läugnen, oder gegen sich selbst inkonsequent seyn.

Diese Inkonsequenz begeht er, wenn er ausser seinem Ich, ein Nicht-Ich, oder ein

Endliches Ich annimmt - Das heißt: Wenn er, zur Erklärung der Erfahrung, sich entweder zum empirischen Realismus, oder zum transcendenten Idealismus wendet.

Im ersten Fall ist alsdann wohl erklärt, wie das Ich durch ein *Nicht - Ich* beschränkt ist; nicht aber, wie das Ich, sich als durch ein Nicht-Ich beschränkt *setze*.

Im zweyten Fall hingegen ist erklärt, wie das Ich sich als beschränkt *setze*; nicht aber, wie es sich als ein durch das *Nicht - Ich* beschränktes *setze*.

Im transcendenten Idealismus ist, neben dem so eben angegebenen Fehler, das die Art der Beschränkung des Ichs *durch* das *Nicht - Ich* nicht erklärt wird, auch dieser: Das seine Annahme, eines schlechthin beschränkten Ichs, dem Prinzip widerstreitet.

Der transcendente Realismus, so wie der transcendente Idealismus, haben, nur von ihrer Seite angesehen, dieselbe Fehler. Von ihnen muß daselbe gelten, wenn man nur statt Ich, Nicht-Ich; und statt Nicht-Ich, Ich setzt.

Beyde Systeme haben denselben Gang, nur dafs das eine vom Ich, das andere vom Nicht-Ich ausgeht.

So kann, um den Realismus hier dem Idealismus entgegen zu stellen, auch im reinen Realismus, keine Erklärung der Erfahrung gegeben werden. Wenn der Idealismus, von seinem absoluten Ich, keinen Uebergang zu einem Nicht-Ich weifs; so weifs umgekehrt der Realismus, von seinem absoluten Nicht-Ich, keinen Uebergang zu einem Ich. Die obigen Ideen lassen sich leicht auf den Realismus übertragen.

Resultat.

Ein transcendentaler Idealismus, kann, das Problem der theoretischen Philosophie „Die Erfahrung zu erklären“ nicht lösen.

Nimmt er ein schlechthin endliches Ich an, so ist diese Annahme willkührlich und widerspricht dem Prinzip — und wenn man sie auch zugiebt, so ist wohl erklärt, wie das Ich beschränkt sey; nicht aber, wie das Nicht-Ich das Ich beschränke.

Der zweyte Versuch, das Problem durch den Idealismus zu lösen, wie die Erfahrung aus einem reinen Ich zu erklären sey — greift in den praktischen Theil des Systems über, und läßt sich also nicht vollständig untersuchen; da unsere Abhandlung, noch innerhalb den Grenzen des theoretischen Theils dieses Systems, steht.

Die wahre Streitfrage, dahin bestimmt sich die theoretische Wissenschafts Lehre, des Idealismus und Realismus ist diese: Welchen Weg man in der Erklärung der Vorstellung nehmen solle?

Die theoretische Wissenschafts - Lehre antwortet hierauf: Beyde Wege sind richtig. Man ist unter einer gewissen Bedingung genöthigt, den einen, und unter der entgegengesetzten, den andern zu gehen. Der theoretische Realismus sey eben so richtig, (zur Auflösung des Problems) als der theoretische Idealismus. — Erst das praktische entscheide für A oder B, nach dem Systeme, für den Idealismus.

Wir abstrahiren hier davon, daß, in diesem Versuch ein ganz anderer Gang herrscht, als in dem vorigen; da doch der vorige, den transcendentalen Idealismus, als den einzig vernunftmäßigen Weg, dieses Problem zu lösen, angiebt. —

Wir abstrahiren hier davon, daß hier die Möglichkeit einer bloß theoretischen Entscheidung (das Problem durch den Idealismus zu lösen) aufgehoben ist; da doch, in dem vorigen Versuch, gerade hin eine theoretische Erklärung gegeben ist.

Es ist hier wohl nicht der Ort, zu entscheiden, wie weit die bloße Spekulation in dieser Aufgabe reiche? Wo die Gränzlinien des theoretischen und praktischen Gebiets,, in dieser Aufgabe“ in einander laufen. Aber so weit muß die Spekulation, wenn sie einmal vom absoluten Ich ausgegangen ist — immer vordringen: Daß sie, den Realismus, nicht mehr als richtigen Weg, zur Erklärung der Vorstellung, angiebt.

Wenn einmal das Ich, als absolute Sphäre aufgestellt ist, so kann man die Vorstellung nicht,

als blos Bewirktes vom Nicht - Ich , annehmen. Denn sonst müsste man, auf der einen Seite, Absoletes Nicht-Ich; auf der andern, absoletes Ich, annehmen. Man würde das Unvereinbare vereinigen wollen.

Das oberste Prinzip muss , auch im theoretischen Theile eines Systems, als Regulativ herrschen. Der eigentliche Hauptpunkt, gegen diesen Versuch aber , geht dahin :

Auf diesem Weg wird gar keine Erklärung von der Erfahrung gegeben. Die Frage: Ob das Ich sich selbst beschränke ? und was der Grund dieser Beschränkung durch eigene Thätigkeit sey ? — Oder ob das Nicht - Ich das Ich beschränke , und welches der Grund dieser Beschränkung, durch die Thätigkeit des Nicht-Ichs feye ? lässt sich, diesem Versuche nach , theoretisch gar nicht beantworten. Erst ein praktisches Datum — entscheidet für den Idealismus.

Resultat.

Es giebt zween Wege die Beschränkung des Ichs zu erklären. Den Idealistischen (aus der Thätigkeit

Thätigkeit des Nicht - Ichs.) Da aber kein theoretischer Grund vorhanden ist, der, für die Annahme des einen oder des andern, überwiegend wäre, so läßt sich das Problem,

Die Welt zu erklären,, gar nicht theoretisch lösen. —

Es ist hier schwer die theoretische Philosophie von der praktischen zu trennen, und jede abgesondert darzustellen; da beyde durch ein so inniges Band in einander greiffen. Erst der dritte Abschnitt wird desswegen im Stand seyn, diese Ideen in ihr volles Licht zu setzen.

Anmerkung.

Das Fichtische System sollte, dem hohen Standtpunkt nach, den es mit seinem Prinzip einnimmt, eigentlich Reiner theoretischer Idealismus seyn, so wie sich Spinoza's System, durch seine Reine Substanz getrieben, zum Reinen theoretischen Dogmatismus erhebt.

Allein — ich weiß sehr wohl:

Dass beyde; Reiner theoretischer Idealismus

und Dogmatismus, gleich unmöglich find. Beyde sollen auf ein Endliches kommen — das ist überhaupt Aufgabe aller Philosophie.

Spinoza war nicht genöthigt, aus seiner Reinen Substanz heraus zu treten; denn in ihr lag gleichsam schon der Keim zweyer Welten (des Ichs und Nicht-Ichs) der nur einer Evolution bedurfte.

Fichte hingegen erhebt sein Ich zur reinsten Sphäre, dem Geistigen selbst — und desswegen ist er genöthigt aus seiner Sphäre heraus zu treten, um sich ein Nicht-Ich entgegen zu setzen — wenn er die Erfahrung erklären will; Er muß gleichsam ein Ich, außer dem Ich annehmen.

Eine Stelle, aus den Geistreichen Briefen *Jakobi's* über Spinozas Lehre, wirft, auf den eigentlichen Entblösungs-Punkt des Fichtischen Systems ungemein viel Licht. Hier ist sie.

„ Spinoza gieng vom Begriff eines nothwendigen Dinges und dem Satz aus:
 „ Dafs das *Werden* eben so wenig geworden
 „ seyn oder angefangen haben könne, als
 „ das *Seyn*. In seinem System sind

„ deswegen die Individuen eben so ewig,
 „ als die Gottheit selbst. Von der innern
 „ Möglichkeit solcher einzelnen Dinge, in
 „ dem absoluten Continuo seiner eigenen
 „ Substanz, gab er keine Rechenschaft, keine
 „ von ihrer Sonderung “ u. s. w.

Hier that Spinoza's System, dem Geiste
 Leibnitzens, kein Genüge; und hier ist eine
 große Lücke in dem Systeme Fichte's. — Wo
 ist der Weg vom Unendlichen in das Endliche?
 Wo ist das eigentliche Prinzip der Individua-
 tion? Dahin concentrirt sich Alles.

Dritter Abschnitt.

Der Idealismus geht, in seinem theoretischen Theil, vom Ich zum Nicht - Ich ; In seinem praktischen kehrt er zurück vom Nicht - Ich zum Ich. So wie umgekehrt, der theoretische Dogmatismus, vom Nicht - Ich zum Ich geht, und als praktischer, vom Ich zum Nicht - Ich zurück kehrt.

Wir bemerken : Dafs der reine Idealist empirischer Realist, so wie der reine Realist empirischer Idealist werden mufs. Jener, um auf ein Nicht - Ich ; dieser um auf ein Ich zu kommen.

Dafs, der theoretische Hauptsatz :

Das Ich setzt sich als beschränkt durch das Nicht - Ich ; für den Idealismus : Und der

Das Nicht - Ich setzt sich als beschränkt durch das Ich ; für den Dogmatismus erklärt werde.

Entweder man nimmt einen transcendentalen Idealismus an, wo das Ich, als ein nach bestimmten Gesetzen handelndes gedacht wird; und diese Gesetze bilden für das Ich das System der Erfahrung. So stellt sich, der transcendente Idealist, auf den Boden der Erfahrung. (der sinnlichen Welt.)

Wie er nun aber, in seinem *praktischen Theil*, dieses Gebiet wieder durchbrechen, und in das Gebiet der Freyheit (der intelligiblen Welt) übertreten könne — davon sieht man keinen Grund.

Denn der Philosoph, der das Ich (als Subjekt) durch eigene Selbstbeschränkung des (absoluten) Ichs entstehen läßt, müßte das Ich (um es als Subjekt — Objekt zu bekommen) durch Aufhebung dieser Selbstbeschränkung entstehen lassen,

Das eine mal würde das Ich, als sich selbst (durch eigene Thätigkeit) beschränkend; das andere mal, als aller Beschränkung (durch eigene Thätigkeit) entgegen strebend gesetzt.

Oder man nimmt einen transcendenten Idealismus an.

Soll hier die Erfahrung erklärt werden, so muß ein solches System, ein Nicht - Ich, (einen empirischen Realismus) annehmen.

Hat nun der Philosoph dieses Nicht - Ich angenommen, um sein Ich auf den Boden der Erfahrung zu stellen, (dies war seine theoretische Aufgabe) so muß er nun, um das Ich in das Gebiet der Freyheit überzusetzen, alles Nicht - Ich (den empirischen Realismus) wieder aufheben. Dies ist seine praktische Aufgabe.

In beyden Systemen ist das absolute Ich schlechthin gesetzt. Im ersten System aber müßte es (um theoretisches Ich zu werden) ein Prinzip in sich haben, sich nicht zu setzen, (als absolutes) — und dann wieder ein anderes Prinzip (um praktisches Ich zu werden) sich zu setzen (als absolutes.) —

Dem zweyten System nach, müßte es ein Prinzip in sich haben, sich zu setzen mit einem Nicht - Ich; und dann wieder sich zu setzen ohne ein Nicht - Ich.

Es wären zwey widerstreitende Prinzipien im Ich,

Ich setze diesen Punkt noch in ein helleres Licht.

Das Absolute ist, entweder ein vor allem Ich gesetztes Nicht-Ich, (Dogmatismus.) Oder ein vor allem Nicht-Ich gesetztes Ich, (Idealismus.)

Beide Systeme nun haben die Aufgabe: Den Weg vom Absoluten in das Gebiet der Endlichkeit zu bezeichnen. Der theoretische Idealismus wirft das Problem auf:

Wie läßt sich aus der Sphäre des absoluten Ichs, in die entgegen gesetzte Sphäre des endlichen Ichs (eines Ichs dem ein Nicht-Ich entgegen gesetzt ist) und also in die Sphäre dieses Nicht-Ichs selbst kommen? —

Der theoretische Idealismus soll den Weg vom Ich zum Nicht-Ich finden.

Der theoretische Dogmatismus hat dasselbe Problem; nur ist sein Absolutes das Entgegen gesetzte. Seine Aufgabe ist diese:

Wie läßt sich aus der Sphäre des absoluten Nicht-Ichs, in die entgegen gesetzte Sphäre

des endlichen Nicht-Ichs (eines Nicht-Ichs dem ein Ich entgegen gesetzt ist) und also in die Sphäre dieses Ichs selbst kommen? — Der theoretische Dogmatismus sucht den Weg vom Nicht-Ich zum Ich.

Beyde Systeme gehen auf die Erklärung des Subjekts. Nur erklärt es das eine aus dem Ich, das andere aus dem Nicht-Ich.

In dem praktischen Theile des Systems hingegen, kehrt der Radius gerade auf das Centrum der Sphäre zurück, aus dem er gezogen wurde — oder nach dem andern Versuche des Fichte'schen Systems; gerade in der Sphäre wird das Centrum angenommen, von dem der Radius ausgieng — in der Sphäre, auf die der Radius mit Freyheit zurückstrebt.

Ich nehme darum die Sphäre des Reinen Ichs als das Centrum an, von dem das endliche Ich ausgeht, weil mein endliches Ich absolut auf die Sphäre des Reinen Ichs zurückstrebt.

Die Aufgabe des praktischen Idealismus ist also diese:

Wie läßt sich aus der Sphäre des endlichen Ichs in die Sphäre des entgegengesetzten Reinen Ichs kommen ?

Der Uebergang aus der sinnlichen in die intelligible Welt ist also überhaupt Problem der praktischen Philosophie.

Wir müssen hier wieder eine Skiagraphie von dem Versuch geben, den Fichte zu Auflösung dieses Problems gemacht hat; um unsere Untersuchung, über den praktischen Theil des Idealismus, und somit über das System zu schließen.

Verfuch.

Quelle: Grundlage der gesammten W. L. v. Fichte p. 227 — 270. in Auszügen.

Der Begriff des *Handelns* spielt in dem System des praktischen Idealismus die bedeutendste Rolle. Er umfaßt die sinnliche und intelligible Welt.

Durch ihn vereinigen sich, in dem praktischen Hauptsatze

„Das Ich setzt sich als beschränkend das
„Nicht-Ich“

Die beyde Aufgaben: Den Weg vom Unendlichen in das Endliche; und umgekehrt: Den vom Endlichen in das Unendliche zu bezeichnen.

Das, was meinem Handeln entgegensteht; der Punkt wo das Ich begränzt ist, bildet die sinnliche Welt.

Das, was durch mein Handeln entsteht; Die Sphäre die das Ich beständig erweitert, ist die intelligible Welt.

Es ist ein Streben des Ichs da; — und dieses Streben ist nur da, als dem Ich ein Nicht-Ich entgegen gesetzt ist, das doch das Ich nicht aufhebt, und umgekehrt: Als dem Nicht-Ich ein Ich entgegengesetzt ist, das doch das Nicht-Ich nicht ganz aufhebt. Difs ist Faktum.

Eine solche Kaufalität des Ichs auf das Nicht-Ich aber ist gefodert. Denn sonst wäre ein unauflösbarer Widerstreitt zwischen dem absoluten und intelligenten Ich.

Diese Forderung nun muß sich genetisch aus dem Ich ableiten lassen — und eine solche Ableitung ist Problem des praktischen Idealismus.

Das Streben findet sich erst dann, wenn auf die Thätigkeit des Ichs ein Anstoß geschehen ist, — und diese Thätigkeit noch über das Anstossende (Nicht-Ich) weggeht. Nun muß sich zeigen lassen: Wie kommt das Ich dazu, überhaupt ein anstossendes Nicht - Ich zu setzen? Davon muß der Grund im Ich selbst liegen, und nur er vereinigt das Ich in seiner absoluten, praktischen und intelligenten Bedeutung.

Das absolute Ich ist sich selbst schlechthin gleich. Im Ich kann also nichts verschiedenes vorkommen. Dieses muß also durch ein Nicht-Ich gesetzt werden, wenn es im Ich vorkommt.,

Da aber das Ich rein thätig ist, so muß die Bedingung der Möglichkeit eines fremden Einflusses im Ich, selbst vor dem Akt der Einwirkung (eines Nicht - Ichs) liegen — es muß neben seinem absoluten Setzen, einem andern Setzen offen bleiben.

Das Ich soll etwas Fremdartiges in sich antreffen. Da aber alles, was das Ich in sich finden soll, dem Ich, in einer gewissen Rücksicht, gleich seyn muß, so muß es auch dieses Fremdartige seyn. Das Wesen des Ichs besteht in seiner Thätigkeit. Soll nun das Heterogene dem Ich auch zugeschrieben werden, so muß es auch Thätigkeit seyn, die, von der Thätigkeit des Ichs vielleicht *nur der Richtung nach* verschieden ist. Wenn die Thätigkeit des Ichs ins Unendliche hinaus geht, aber in einem Punkt angehalten und zurück getrieben wird, so ist dies alles Thätigkeit des Ichs, nur ist ihm der Repulsus fremdartig. Hier bieten sich nun drey Fragen an, deren Beantwortung das ganze System umfaßt.

Die erste Frage :

Wie kommt das Ich dazu, mit seiner Thätigkeit in das Unendliche hinaus zu gehen?

Die zwote Frage :

Wie unterscheidet sich die Thätigkeit in der Richtung nach außen, von einer Thätigkeit in der Richtung nach innen?

Die dritte Frage :

Warum betrachtet man, die nach innen zurück getriebene Thätigkeit, als dem Ich fremdartig?

Die erste Frage.

Das Ich ist schlechthin gesetzt, seine Thätigkeit geht insofern, in sich selbst zurück. Die Richtung der Thätigkeit des Ichs strebt allein nach dem Mittelpunkt. So wäre das Ich ein bloßer ruhender Punkt, der mit seiner Kraft da ist, wo er ist — fest und unbeweglich.

Wenn das Ich bloß da wäre, wo es ist, so wäre es ein Ding, ein Lebloses — Das Ich, als das Lebendige, setzt sich selbst für sich selbst; es sagt gleichsam zu sich selbst: Ich bin da, weil ich mich da gesetzt habe. Hier trennt sich das Ich von dem Leblosen, dem Körper. — Das Ich hat unbedingt das Prinzip in sich, über sich selbst zu reflektiren. Dieses Prinzip erhebt das Ich in das Gebiet des eigenen Lebens.

Wenn nun das Ich als Unendliches reflektirt, so geht alle seine Thätigkeit auf das Cen-

trum hin; es will sich, als Unendliches, im Mittelpunkt fassen: Insofern es aber reflektirt wird (abgesehen davon dass es sich selbst reflektirt) geht seine Thätigkeit in unendlichen Linien auswärts. Als reflektirtes Unendliches, geht also, das Ich, mit seiner Thätigkeit — nach aussen.

Die zwote Frage.

Beyde Richtungen liegen in dem Wesen des Ichs. Das Ich ist gesetzt als Unendlich; es umfasst die unendliche Sphäre als reflektirtes; als reflektirendes stellt es sich hin aufgefasset diese unendliche Sphäre in Einen identischen Punkt. Beyde Richtungen sind dieselbe. Aber da sie sich nicht unterscheiden lassen, so ist auch kein Bewusstseyn von ihnen abzuleiten. Es muss ein drittes hinzukommen, das Beyde von einander unterscheidet. Es muss ein Punkt da seyn, der die unendliche vom Mittelpunkt hinwegeilende Thätigkeit irgendwo aufhält, und dem Mittelpunkt wieder zutreibt. Schlechthin lässt sich die Nothwendigkeit davon nicht dathun. Aber, wenn ein Bewusstseyn vorhanden seyn soll (hier ist der Hauptnerf des Systems) so muss ein solcher Punkt da seyn.

Nur in Beziehung auf *diese Foderung* ist also, eine Unterscheidung der unendlichen Thätigkeit nach aussen, von der nach innen, möglich.

Die dritte Frage,

Im absoluten Ich ist Centrifugale und Centripetale Richtung dieselbe. Soll aber das Ich sich darstellen in der Endlichkeit; so ist hier auch eine unendliche centrifugale Richtung gefodert, aber dieser stellt sich, eine widerstreibende centripetale entgegen. Und deswegen betrachtet man, die nach dem inneren zurückgetriebene Thätigkeit, als dem Ich fremdartig, — als Produkt des Nicht-Ichs.

Das System eines gegenseitigen Einflusses des Ichs und Nicht-Ichs ist also in dem Ich selbst gegründet. Das Ich setzt sich, es ist in sich vollendet; und alles was ist, ist in ihm. Aber, wenn es sich selbst setzen soll, so muss es sich reflektiren, als durch sich selbst gesetzt. Durch dieses Setzen engt sich gleichsam die Sphäre des Unendlichen ein, und öffnet sich — der Einwirkung des Nicht-Ichs. Hier ist der Punkt, der das Ich, nach allen seinen Ansichten, als Absolutes, praktisches und theoretisches in Harmonie bringt.

Das Ich fodert, daß es die vollendete Sphäre der Realität erfülle. Diese Foderung läßt sich, ohne die Idee einer zum Grund gelegten unendlichen Sphäre nicht machen.

Hier resultirt erst der klare Sinn von dem Satz : *Ich = Ich*. Ohne das absolute Ich ist kein praktisches Vermögen des Ichs möglich.

Das Ich muß über sich reflektiren, ob es alle Realität in sich fasse. Dieser Reflexion liegt die Idee des absoluten Ichs zum Grunde. Da aber das Unendliche nicht findet wie es ist, sondern wie es seyn soll; so ist das Ich *praktisch*.

Wenn endlich das Ich, in seiner Reflexion, auf den Anstoß trifft, so entsteht ihm das wirkliche, die Welt. Das Ich ist *intelligent*.

Ohne ein praktisches Vermögen des Ichs ist auch keine Intelligenz möglich. Gienge die Thätigkeit nur bis zum Punkt des Anstoßes, so giebt es kein Objekt für das Ich. Ohne Intelligenz ist kein praktisches Vermögen des Ichs mit Bewußtseyn möglich.

Wenn

Wenn kein Nicht - Ich da ist , wenn also das Ich nicht beschränkt ist durch das Nicht-Ich ; so kann es sich auch nicht setzen als beschränkend das Nicht - Ich , (praktische Philosophie.) Und wenn das Ich das Nicht-Ich nicht beschränkt , nicht hinausstrebt über das Nicht-Ich , so kann es auch nicht gesetzt werden als beschränkt durch das Nicht - Ich , (theoretische Philosophie.) Beyde greiffen , durch dieses Band , in einander über.

Prüfung dieses Versuchs.

Die Hauptstelle , in Hinsicht auf die Lösung des theoretischen Problems , scheint mir folgende Stelle in der W. L. zu seyn :

„ Das Ich ist schlechthin durch sich selbst gesetzt und dadurch ist es vollkommen in sich selbst und allem äussern Eindruck verschlossen. Aber es muss auch , wenn es ein Ich seyn soll , sich setzen als durch sich selbst gesetzt , und durch dieses neue Setzen , öffnet es sich der Einwirkung von aussen.

Hier liegt der Uebergang vom Unendlichen in das Endliche.

Der Widerspruch ist hier dieser.

Thesis.

Das Absolute Ich soll Ursache des Nicht-Ichs seyn; denn es ist der Grund aller Realität, alles dessen, was ist.

Antithesis.

Das Absolute' Ich kann nicht Ursache des Nicht - Ichs seyn; denn das Absolute Ich setzt überall seine Realität. Ich überall = Ich.

Wenn das Ich schlechthin ein Nicht - Ich setzen sollte, so würde es sich schlechthin begrenzen. Als Ich, dem Prinzip nach, hätte es den Grund in sich, sich schlechthin zu setzen; — als Ich, das ein Nicht - Ich schlechthin setzt, hätte es den Grund in sich, sich schlechthin zu beschränken.

Es wären zwey widerstreitende Prinzipien im Ich, deren eines das andere aufhöbe. Hier:

über erklärt sich das System. Das Setzen des Ichs als absoluten ist schlechthin gewiss. Außer diesem Setzen soll es noch ein Zweytes geben. Dits ist eine bloße Hypothese, von der sich jeder, nur durch sein Bewusstseyn, überzeugen kann.

Hier ist der Hauptpunkt, wo sich der Widerspruch der Annahme eines endlichen Ichs neben dem absoluten, sprechend hervorhebt.

Wenn der Idealismus vom absoluten Ich ausgeht, so kann er unmöglich einen Weg zum Nicht - Ich finden. Das System der Erfahrung (das Problem der Theoretischen Philosophie) ist hier unerklärbar. Denn, wenn als erstes Glied eine unendliche Thesis aufgestellt ist, wie findet da für eine Antithesis statt? Ist vielmehr die unendliche Thesis = unendlicher Realität, so muß alle Antithesis = unendlicher Negation seyn.

Es ist also nicht nur überall kein Grund da, ein x, das Realität habe, außer dem x, das alle Realität (ex hypothesi) befaßt, anzunehmen, vielmehr hebt sich eine solche Annahme auf. Denn hat x alle Realität, so ist alles x, das, außer dem unendlichen x, denkbar wäre,

nur als ein solches denkbar, dessen Seyn Negation ist. —

Wenn also eben die Erklärung des Systems der Erfahrung, aus einem solchen Prinzip, nicht Aufgabe wäre; so würde auch kein Geist darauf kommen, ein solches System, aus einem unendlichen Ich, ableiten zu wollen. Der Philosoph setzt vielmehr sein Prinzip und die Aufgabe, aus diesem Prinzip die Welt abzuleiten, ist schon im Hinterhalt da.

Es ist derselbige Fall im Pantheistischen Systeme. Auch hier wird ein Uebergang vom Unendlichen ins Endliche gesucht.

Spinoza versuchte das Problem, durch zwei Grund Modifikationen, die er in seine absolute Substanz legte, zu lösen. Allein, man machte schon gegen ihn die Einwürffe: Warum sich seine unendliche Substanz, nicht in jedem Momente, als unendlich setze; wie sich etwas von ihr ablösen könne? (a)

Fichte versucht es durch eine Wirkung des Ichs auf sich selbst — durch ein wiederholtes

(a) Epist. LXV. LXVI. Opp. posthuma.

Setzen des Ichs. Seiner Hypothese nach, tritt das Ich, wenn es sich setzt als durch sich selbst gesetzt, gleichsam in sich selbst zurück — und eine Welt steigt vor ihm empor.

Schöpfung ist, nach dem Dogmatismus, Darstellung des absoluten Nicht - Ichs in seinen Schranken — nach dem Idealismus: Selbstbeschränkung des absoluten Ichs. Allein, wenn man dem Ich eine solche Selbst Anschauung tribuirt; muß es sich nicht, als Unendliches, auch unendlich anschauen? — Dem Unendlichen strahlt, in jedem Momente seines Anschauens, das Bild der Unendlichkeit wieder entgegen. Man denke sich nur ein Bewusstseyn in Spinozas Gott.

Die Frage an den Idealismus ist also diese: Wie ist theoretische Philosophie, im vollendeten Idealismus, (und das ist er, wenn das absolute Ich das erste ist) möglich? Wo liegt das Prinzipium Individui?

Wenn nun aber die Realität des Unendlichen Ichs in zwei entgegengesetzte Sphären vertheilt ist, in anschauendes und angeschauten Ich; (denn auf ein Nicht - Ich kann der Idea-

lismus nie kommen; das Objektive ist nur, das dem anschauenden Subjektiven Ich, entgegenstehende angeschaute Ich) so tritt eine neue Schwierigkeit ein — nemlich die: Von dem Gebiet der Duplicität, wieder in das Gebiet der Einheit zu kommen.

Die praktische Philosophie geht auf die Destruktion der theoretischen los. Hat sich das Ich beschränkt und sich ein Nicht - Ich entgegengesetzt (theoretische Philosophie) so beschränkt nun das praktische Ich, das Nicht-Ich (praktische Philosophie.) Der praktische Idealismus zernichtet die Welt, die der theoretische aufgeführt hat.

Es ist ein unbegreiflicher Kreislauf der Vernunft: Sich in endliche Schranken einzukerkern, um diese wieder zu durchbrechen und die Sphäre der Unendlichkeit auszufüllen.

Doch, wenn auch das System auf den Punkt wieder hinstrebt, von dem es ausgieng, so erhebt sich dieselbe Frage, (nur rückgängig) — Wo ist der Weg vom Endlichen in das Unendliche?

Kann die theoretische Philosophie keinen Uebergang vom Reinen Ich zum Endlichen finden; so kann umgekehrt die praktische keinen — vom Endlichen Ich zum Reinen Ich finden. Diese Aufgabe ist eine unmögliche. Sieht man in der theoretischen Philosophie nicht: Wie das Unendliche Ich, in einem Momente, sich selbst beschränken, sich in eine kleinere Sphäre zurück ziehen soll; so sieht man umgekehrt in der praktischen nicht: Wie das Endliche Ich, in irgend einem Momente, sich in die vollendete Sphäre der Unendlichkeit ausdehnen und diese erfüllen könne.

Setzet: Das Ich, das nur das ist, zu was es sich macht, strebe die Unendlichkeit an — so wird, in dem Momente, wo es sich selbst betrachtet, ob es die Unendlichkeit erreicht habe — seine Thätigkeit wieder zurückgetrieben und über dem Punkt hinaus, von dem die Reflexion wieder centripetal einwärts gehet, liegt eine noch nicht erfüllte Sphäre.

In dem Momente, in dem das Ich beschränkt ist, beschränkt es das Nicht-Ich; und wieder in dem Momente, in dem es beschränkt, ist es beschränkt. Beydes ist ein in einander greiffender Aktus, — Das Endliche wird also nie Unendlich.

(Was folgt daraus für Fichte's Religions-Theorie? — Lessing hatte einen kühnen Gedanken, wenn er sagt:

„Vielleicht bin ich Gott selbst, nur im Zustande der stärksten Contraktion.“ Ist unendliche Expansion dieser Contraktion möglich?)

Der praktische Idealismus fodert also: Dafs das Endliche Ich = Reines Ich werde. Und diese Aufgabe ist. Eine Unerreichbare Forderung. — Was ist sie?

Resultat.

Das Fichtische System, als vollendeter Idealismus, der ein Absolutes Ich als Prinzip aufstellt, weifs keinen Uebergang von diesem Reinen Ich in die Sphäre der Endlichkeit, und kann also, sein Problem, von der Erklärung der Welt — nicht lösen. Wenn er sich aber doch auf das Gebiet der Endlichkeit stellt; so weifs er keinen Rückweg von diesem Gebiet, in die intelligible Welt, wo alles Absolutes Ich ist. Dieser Rückweg aber ist Aufgabe seines praktischen Theils.

Vierter Abschnitt.

Hier ist nun der Gang unserer Untersuchung, über das Fichtesche System, geschlossen. —

Was suchten wir? Was fanden wir? Wir suchten.

A) Ob das Problem der Philosophie (als Wissenschaft) „Ein Prinzip aufzufinden, von dem Alles seine Realität erhalte und das sich selbst seine Realität gebe“ (ein Höchstes das Alles bedinge, ohne selbst von einem Höheren bedingt zu seyn) — Ob dics Problem, von irgend einem System — und insbesondere ob es von dem System des Fichteschen Idealismus gelöst sey?

Der Fortgang unserer Untersuchungen war der — Angenommen das Prinzip des Idealismus, ein Absolutes Ich, sey das richtige Prinzip —

B) Ob das Problem des theoretischen Theils dieses Systems. „Die Erfahrung, oder die mit dem Gefühl der Nothwendigkeit verbundene Vorstellungen, aus diesem Prinzip zu erklären“ Ob dies Problem von dem Neueren Idealismus gelöst sey?

Die Aufgabe ist eigentlich diese :

Läßt sich, aus der Sphäre des Absoluten Ichs, ein Weg, in die entgegengesetzte Sphäre des Endlichen Ichs finden? Und nun —

Angenommen diese Aufgabe lasse sich lösen und sie sey wirklich von dem Idealismus gelöst —

So war die dritte und letzte Frage die :

C) Ob sich, vom Gebiete der Erfahrung (des Endlichen Ichs) ein Rückweg, in das Gebiet der Freyheit (des Reinen Ichs) anzeigen lasse; welches die Aufgabe des praktischen Theils dieses Systems ist.

Diese drey Fragen umfassen das ganze System — mit ihnen ist die Philosophie im Streit-
te. —

Was fanden wir über sie? Wir fanden

A) Es ist noch kein höchstes Prinzip aufgefunden, welches sich selbst begründete, und das ganze System des Wissens (unter sich) begründete.

Es sind nur diese drey Prinzipien da:

Entweder ein Absolutes Nicht-Ich,

Oder ein Endliches Ich,

Oder ein Absolutes Ich.

Allein, ein Absolutes Nicht-Ich (das Prinzip des Realismus) hat, entweder für das Ich keine Realität. Wie soll es alsdann überhaupt Glied in der Kette des Wissens eines Subjekts seyn?

Oder es ist nicht Absolut, und fällt selbst in die Sphäre der Objekte.

Wie soll es alsdann *Oberstes Glied* in dieser Kette seyn? das es doch seyn soll.

Gehen wir nun zu dem System, welches sein Prinzip in das Endliche Ich setzt (das Prinzip des Synkretismus) so hat zwar ein

solches Prinzip allerdings Realität, aber keine absolute. Denn das Endliche Ich ist nur im Gegensatz gegen das Nicht - Ich, und kann also nicht als Höchstes aufgestellt werden.

Ist nun das Absolute Ich (das Prinzip des Idealismus) das richtige?

Das Subjekt, welches ein Absolutes Ich als oberstes Glied in der Kette seines Wissens aufstellt, muß dieses Ich setzen. —

Entweder das Ich setzt dieses Ich an sich, alsdann ist es nimmer das Ich an sich. Oder das Ich setzt das Ich an sich nicht, alsdann kann es auch nicht oberstes Glied, in dem System des Wissens *eines solchen Ichs*, seyn.

Das Prinzip des Idealismus hat dieselbe Blöfe, welche das Spinozistische hat.

Gott ist und muß in seiner Sphäre absoluter letzter Real Grund Alles dessen seyn, was da ist. Eben so ein Reines Ich — Beyde Prinzipien, (vielleicht nur dem Buchstaben nach zwey, dem Geiste nach (a) eines) sind, ihre Bedeu-

(a) Vogel nennt Spinoza ein Pantheisten, Fichte einen Panlogisten. Treffend!

tung nach, nicht objektive — aber dem Denken nach müssen beyde objektive seyn. Für sich können beyde Absoluter Real Grund des Wissens seyn; aber für ein Ich fallen sie beyde in die Sphäre der Objekte und werden dadurch, für das Ich, bedingt.

Darum hatte ich schon oft den Gedanken: Dafs sich die Philosophie wohl nie über den Dogmatismus erheben werde — und dafs das System des intelligiblen Fatalismus, das höchstmöglich - beste Produkt der endlichen Vernunft bleibe.

Wir fanden

B) Dafs die Erklärung, der mit dem Gefühl der Nothwendigkeit verbundenen Vorstellungen „aus diesem Prinzip (einer Intelligenz an sich) unmöglich sey. Denn wenn der Idealismus einmal ein absolutes Ich an die Spitze seines Systems stellt; so sieht man schlechthin nicht, wie er auf ein Nicht-Ich, und also auch nicht, wie er auf ein Ich, dem ein Nicht-Ich entgegen steht, kommen könne.

Die Schwierigkeit, die in dem System des Realismus vorkommt: Die Beschränkung des

Ichs aus einem Nicht-Ich abzuleiten; ist zwar in dem Idealistischen System gehoben. Allein, die Beschränkung des Ichs aus seiner eigenen Thätigkeit zu erklären — Das ist wohl eben so schwierig.

(Ein neuer Bestreiter der W. L. Göttinger Anzeigen Stück 34. 1800. dringt auf denselben Punkt des Systems an.)

Ein solcher Idealismus ist ein absolut quantitativer — Das System der nothwendigen Vorstellungen entwickelt sich, aus dem absoluten Ich, nach immanent-absoluten (unbegreiflichen) Gesetzen.

Die Hypothese der Reflektion des Ichs auf sich selbst, scheint von Fichte, (zu Erklärung des Subjekts) aufgegeben. Doch —

Wenn nun Endliches Ich einmal da ist, so ist die dritte Frage die:

Läßt sich, von einem endlichen Ich, in die Sphäre des Absoluten Ichs kommen? — Und da fanden wir

C) Dafs der Rückweg, aus der Sphäre des Endlichen ichs, in die unendliche Sphäre des Reinen Ichs, unmöglich ist.

Das Endliche Ich hat ein Streben in sich, das Nicht-Ich aufzuheben. Das Streben besteht aber darinnen, daß es das Nicht-Ich aufzuheben sucht, ohne doch Kausalität zu haben — daß die Tendenz zur Erweiterung ins Unendliche da ist, ohne je (in einer unendlich fortlaufenden Zeit Linie) diese Tendenz zu realisiren. Darum hebt sich, als letzter praktischer Endzweck des Empirischen Ichs gedacht — ein Absolutes Ich von selbst auf.

(Beyläufig bemerke ich noch: Daß, nach Schellings Idee, der Endzweck des Nicht-Ichs, eine totale Destruktion desselben; nach Fichtes System hingegen, dieser Punkt schwankend ist. Denn bald scheint — seine praktische Philosophie, nur auf eine Organisation der Sphäre des Nicht-Ichs, nach den Prinzipien des Reinen Ichs, also nur auf formale Aufhebung zu gehen — bald scheint sie hingegen eben so, auf vollendete Materiale Destruktion alles Nicht-Ichs, zu gehen.)

Schellings System endet mit Welt-Untergang; Fichte's, einigen Ausfichten nach, mit Welt-Regeneration.

Fassen wir nun alle diese Punkte in einen Blick zusammen, so möchte sich als Resultat des Ganzen ergeben,

Die Fichtesche Philosophie fangt in ihrem System mit einem Ich an. Objektiv betrachtet mag sie Recht haben; subjektiv betrachtet muß jede Philosophie mit einem Nicht - Ich anfangen. Denn gerade das System, das auch subjektiv betrachtet, sein Prinzip in ein Ich setzt (der Synkretismus) hebt sich, als Philosophie, auf.

Im Theoretischen Theil, wo sie die Welt aus dem Ich erklären soll — fehlt es ihr an einem *Partitions* Prinzip. —

Im praktischen Theil, wo sie die Bestimmung des Ichs (seinen Rückgang in das Reine Ich) aufstellen soll, fehlt es ihr an einem *Unions-Prinzip*. Das ganze System ist zu cyclisch.

Dies sind nun die Resultate unserer Untersuchung, über die Hauptprobleme dieses Systems.

Mit Begier las ich das genialische Werk: „Die Bestimmung des Menschen“ Innig freute ich mich der erhabenen Stelle, zu der auch mich, der große geistige Mann empor rifs. —

Aber, da ich nach meinen Zweiffeln suchte, verschwand der Zauber. Und — so beginnt nun der Gang von neuem.

A n h a n g.

In dem Gebiet der Philosophie haben sich, bis auf unsere Tage, zwei Haupt-Revolutionen ereignet.

Die erste war die, als das Absolute im System des menschlichen Wissens in ein reines Nicht-Ich; die zweite die, als dieses Absolute in ein reines Ich gesetzt wurde.

Das System Spinozas bewirkte die erste; Das System Fichtes die zweite.

Es wäre der Mühe werth, eine Geschichte der Philosophie à priori zu entwerffen, um dadurch den Hauptpunkt ins Auge zu gewinnen, auf den die Wissenschaft jetzt gestellt ist. Ist einmal die Deduction der Theorien à priori geschehen, so ist dieser Versuch sehr leicht.

Grundlinien einer Geschichte der Philosophie.

Die Aufgabe der Philosophie als Wissenschaft ist eine gedoppelte, nemlich die, die Welt zu erklären

a) Ihrem Daseyn nach. (Theoretische Philosophie :)

b) Ihrer Bestimmung. nach.

(Praktische Philosophie :)

Die erste Funktion des menschlichen Geistes ist, das Bewusstseyn. Dieser empirische Akt geht, der Zeit nach, dem höheren Akte voran, welcher das empirische Bewusstseyn bedingt.

In dem Bewusstseyn nun trifft der Geist beständig auf Dualität, (Ich und Nicht-Ich.) —

Dieser Akt ist ein *Synthetischer* — Als Grund desselben setzt er die Unität (Ich oder Nicht-Ich) — Der Grund ist ein *Thetischer*.

Die Welt zerfällt in zwei Sphären :

Die Subjektive, (sie feye $= A$) und die Objektive, (sie feye $= B$.) Wenn nun die Philosophie, die die Welt erklärt, den Erklärungs - Grund von $A \nmid B =$ der Welt aufsucht; so setzt sie diesen, entweder in A, oder in B, und läßt also, entweder aus A das B, wie der Idealismus; oder aus B das A, wie der Realismus entstehen,

Dieses A wird nun, entweder als ein solches aufgestellt, dem ein B entgegen steht; oder schlechthin als A. Und umgekehrt, das B wird, entweder insofern als Erklärungs - Prinzip aufgestellt, als ihm ein A entgegen steht, oder schlechthin als B.

Es giebt nur diese vier Fälle.

I) Entweder die empirisch subjektivische Sphäre (das Endliche Ich) A, dem ein B entgegen steht, wird als das Erste im System aufgestellt :

Unvollendeter Idealismus.

II.) Oder die Rein subjektive Sphäre (A schlechthin gesetzt) wird als Prinzip aufgestellt:

Vollendeter Idealismus.

Oder es ist A überall nicht das Erste, sondern B ist dieses. Und in diesem Fall wiederum :

III) Entweder die empirisch objektive Sphäre (das Endliche Nicht - Ich) B, dem ein A entgegen steht,

Unvollendeter Dogmatismus.

IV) Oder die Rein objektive Sphäre, (B schlechthin gesetzt.)

Vollendeter Dogmatismus.

In diesem Gange nun sind alle mögliche Prinzipien der Philosophie erschöpft.

Bey der Rein objektiven Sphäre, (dem Absoluten Nicht - Ich) als Prinzip, tritt noch eine besondere Dichotomie ein.

Das Reine Nicht - Ich wird nemlich in die *Materie* gesetzt, wie dies, in allen versuchten Systemen des Materialism, dem atomistischen,

kosmoplastischen, hylozoistischen u. s. f. der Fall ist.

Oder es wird in die *Intelligenz* gesetzt, wie dies, in allen Systemen des idealistischen Dogmatismus, Z. B. dem System Berkley's, Spinozas, dem Emanations System u. s. w. der Fall ist.

Hier scheinen Dogmatismus und Idealismus einander zu berühren. Der Reine Dogmatismus setzt offenbar das Absolute Nicht-Ich gleich dem absoluten Ich.

Herr Profeffor Schelling bemerkt wirklich vom Berkley'schen Idealismus, daß sich sein Prinzip so deuten lasse.

Bey Spinoza tödtet offenbar der Buchstabe; nur der Geist macht sein System ganz lebendig.

Wenn nun die möglichen Prinzipien der Philosophie vollständig aufgezählt sind; so müssen sich, eben so, alle Versuche, die beyden Probleme der Philosophie, das theoretische und praktische aufzulösen, angeben lassen.

A Theoretische Philosophie.

Das Prinzip zur Erklärung der Welt ist:
Entweder empirisches Ich, oder empirisches
Nicht - Ich. Das heißt: Die Welt ist einmal
da, und die Erklärung geht nicht über sie hin-
aus.

Es ist evident, daß diese beyde Prinzipien,
zur Auflösung des theoretischen Problems un-
tauglich sind, da in beyden die Einheit fehlt,
und sie, über das, was aus ihnen begründet
werden soll, nicht hinaus gehen.

Es bleiben also nur noch die zween anderen
Fälle.

Es bleiben also nur noch die zween ande-
ren Fälle.

Der Grund die Welt zu erklären wird:
Entweder in das Absolute Nicht - Ich, oder in
das Absolute Ich gesetzt.

Das Absolute Nicht - Ich hingegen, wird
wiederum: Entweder als *Materielles* Nicht - Ich
aufgestellt, und die Welt aus ihm abgeleitet;
oder als *ideelles* Nicht - Ich.

Jenes geschieht im Materialismus ; dieses im Idealismus.

Jener, in seiner kühnen Vollendung, sieht nichts denn Atomen; dieser, in seiner Sublimität, lebt und webt in Ideen.

Dort wird die Intelligenz materialisirt, hier wird die Natur idealisirt.

Es ist auch hier bemerkens werth, dase die Lösung des theoretischen Problems in dem Idealismus, der Alles in das Absolute Ich setzt, dieselbe ist, wie in dem idealistischen Dogmatismus, der Alles in das Absolute Nicht - Ich (die absolute Intelligenz) setzt.

Nach beyden Systemen ist Schöpfung nichts anders, denn Darstellung der unendlichen Realität der Absoluten Intelligenz, in den Schranken der Endlichkeit.

Sollte wohl Absolutes Ich und Ideelles Absolutes Nicht - Ich identisch seyn?

Ist der theoretische Cyclus der Philosophie durchlaufen, so muß es auch der praktische seyn.

Die praktische Philosophie hat das Problem,

Die Bestimmung der Welt zu erklären.

B. Praktische Philosophie.

In den beyden unvollendeten Systemen, die, das Prinzip zur Erklärung der Welt, in das Endliche Ich oder Nicht - Ich, den Grund in das zu begründende setzen, die sich also selbst auf die sinnliche Welt beschränken, ist entweder: Alle praktische Philosophie aufzugeben, welche nothwendig in die intelligible Welt hinweist; oder sie müssen sich selbst, zu einem der beyden höheren Systeme, erheben.

Diese zu Folge ist nun die Bestimmung der Welt: Entweder Darstellung des Absoluten Ichs, oder des Absoluten Nicht - Ichs.

Und hier ist wiederum: Entweder die Natur selbst letzter Endzweck, nach dem System des Materialism; oder die Intelligenz, nach dem System des idealistischen Dogmatism.

Auch hier stimmen die Resultate, des Idealismus und des (idealistischen) Dogmatismus zusammen.

Zernichtung der Welt , (des Endlichen Ichs und Nicht - Ichs) und Darstellung der Absoluten Intelligenz ist die höchste Forderung beyder Systeme.

Pantheismus , Moralismus , Absolute Nothwendigkeit , Reine Ewigkeit - sind Produkte des praktischen Dogmatismus.

Panlogismus , Moralismus , Absolute Freyheit , Reine Ewigkeit — sind Resultate des praktischen Idealismus.

In GOtt und dem Reinen Ich aber , oder in der Reinen Vernunft selbst , ist absolute Freyheit und absolute Nothwendigkeit Eines und dasselbe. (Schelling vom Ich. §. XIV.)

So vollendet die Philosophie auch ihren praktischen Kreislauf — und das hat sie nun bis jetzt gethan.

Was folgt nun aus dieser ganzen Ansicht?

Wenn die Philosophie ihren Kreislauf vollendet hat, und dennoch, keines der Systeme, die sich auf dieser Bahn hervor gehoben haben, alle Requisite eines vollendet richtigen Systems erfüllt, so giebt es nur zween Fälle.

A) Entweder, es ist überall (a) kein Prinzip möglich, und also auch kein System der Philosophie, und der Skepticismus triumphirt also über den Dogmatismus und Criticismus.

Allein der Skepticism, der die Möglichkeit eines Systems überhaupt läugnet, die er doch nur systematisch (aus einem ersten Prinzip) läugnen kann, widerspricht sich selbst. Es bleibt also nur der zweyte Fall :

B) Oder es ist ein absolutes Prinzip möglich und mit diesem Prinzip ein System der Philosophie.

(a) Des - Cartes äuffert freylich in einem seiner Briefe (Ep. CXVIII.) „Fieri potest, ut nullum fit in mundo principium, ad quod unum omnia reduci possint.“

Ist aber diß, so müßte das Prinzip auch schon gefunden seyn, denn es fiel nothwendig in die Reihe der aufgezählten, da ja diese, nach ihren Eintheilungs - Gliedern, erschöpft sind. Es müßte: Entweder A an sich, oder B an sich, oder A entgegen gesetzt B, oder B entgegen gesetzt A seyn,

Wenn sich nun aber, bey einer Untersuchung aller dieser Prinzipien ergibt: Daß keines auf Vollendung Anspruch macht — (wie diß der Idealismus erweist, und von dem Idealismus die geschehene Untersuchung) so könnte etwa nur *subjektiv* gefehlt seyn, indessen die bey einem Prinzip zum Grund liegende Idee *objektiv* vollkommen richtig ist.

Wir wollen sehen - - - - -

Das System des Realismus stellt das Ding an sich, das System des Idealismus das Ich an sich, als oberstes Prinzip auf.

Jenes findet keinen Weg, von dem Gebiete des Dings, in die entgegen gesetzte Welt des Ichs. Dieses weiß, aus dem Gebiete des Ichs, keinen in die entgegengesetzte Welt des Dings. Jenes weiß den *Grund* der Erfahrung (die

Intelligenz) dieses die *Bedingung* der Erfahrung (das Objekt) nicht zu erklären.

In so fern nun der Realismus, das Prinzip der Thätigkeit, nicht einmal zu erklären vermag, welches der Idealismus, der von diesem, als dem Absoluten, ausgeht, allerdings kann; *in so fern* hat der Idealismus, der nur die Bedingung der Thätigkeit des Ichs nicht zu erklären weifs, einen entschiedenen Vorzug vor dem Realismus.

Allein der Idealismus ist mit sich selbst im Kampfe, in so fern er dogmatischer, synkretischer und kritischer ist.

Intelligenz ist, in allen diesen verschiedenen Modifikationen des Idealismus, das Erste — Intelligenz das Letzte.

Aber der *dogmatische* Idealismus setzt die Intelligenz an sich = dem Absoluten Objekt.

Der *Synkretische* setzt die Intelligenz = dem Endlichen Subjekt.

Der *Kritische* setzt die Intelligenz an sich = dem Absoluten Subjekt.

Die Welt, (das System der Objekte) erklärt der dogmatische Idealist, aus den Schranken, in denen sich die unendliche Realität des Absoluten Objekts (Gottes, nach Berkley, Spinoza, der höchsten Monade nach Leibnitz u. s. w.) darstellt.

Die Welt (das System der Objekte) ist, dem synkretischen Idealisten, auf seinem Standpunkt, dem des Endlichen Ichs, gegeben. —

Er geht weder rückwärts, im Prinzip; noch vorwärts, in der praktischen Philosophie, über die Endlichkeit hinaus.

Die Welt erklärt, der kritische Idealist, aus den Schranken, in denen sich, die unendliche Realität des Absoluten Subjekts (des Reinen Ichs, nach Fichte) darstellt.

Die praktische Philosophie führt, den dogmatischen Idealisten, in die Sphäre des Absoluten Objekts; den kritischen, in die des Absoluten Subjekts zurück.

Der synkretische Idealismus ist magisch in das Gebiet seiner Endlichkeit gebannt.

Das Prinzip der Philosophie.

Die entgegen gesetzte Ansicht ^{(des dogmati-} fchen und kritischen Idealismus, von denen der eine, das Ich an sich, als Reines Objekt, der andere als Reines Subjekt bestimmt; hat seinen Grund, meinem Bedünken nach, blos darin, daß man, das Ich, in seiner gedoppelten Funktion, in der es in der Philosophie auftritt, — Einmal als Ich über das philosophirt wird, (Objekt der Reflexion) und das andere mal als Ich welches philosophirt (Subjekt der Reflexion) nicht scharf genug auseinander hielt.

Das Ich (als Objekt der Philosophie) wird von dem dogmatischen Idealismus = absolutes Objekt; vom kritischen = absolutes Subjekt gesetzt.

Meiner Einsicht nach irren beyde, und beyde haben Recht.

Das Ich seye = x. Der dogmatische Idealismus sieht nicht ein, daß das x, welches er als = absolutes Objekt aufstellt, von einer anderen Seite = absolutem Subjekt sey. So wie im Gegentheil, der kritische Idealismus nicht einsieht: Daß das x, das er = absolu-

tes Subjekt setzt, von der anderen Seite =
absolutem Objekt sey.

Wenn man nemlich das Ich, in seiner zwey-
fachen Dignität, einander gegenüber stellt; als
Ich, welches philosophirt, und als Ich, über
welches philosophirt wird, so ergiebt sich dies
als Resultat.

Wenn das Ich, welches philosophirt, auf
sich selbst reflektirt und sich selbst, dem Ich,
über welches es philosophirt, entgegen stellt;
so ist dieses x, als Gegenstand der Reflexion
= Objekt (absolutes Nicht - Ich Spinozas.)

Wenn hingegen das Ich, als Subjekt, wel-
ches philosophirt, von sich selbst abstrahirt,
und das andere Ich, über welches es philoso-
phirt, als Prinzip aufstellt; so ist dieses Ich
nicht Objekt der Reflexion — Es ist überall
nur Ich da — ja vielmehr mehr als Ich, bes-
ser als Ich, nach dem herrlichen Ausdruck Ja-
kobi's (Reines Ich von Fichte.)

Allein diese beyde Operationen greiffen noth-
wendig In einander. Einmal, das Ich soll
Absolutes seyn: In diesem Falh wird das Ich,
als Subjekt der Reflexion, aufgehoben — die

theoretische Individualität verschwindet vor ihm — und es ist nichts als Reines Subjekt da. (Fichtes Prinzip.)

Das anderemal, das Ich soll Absolutes seyn für das Ich als Subjekt der Reflexion.

In diesem Fall, stellt sich das Ich, als Subjekt der Reflexion gegenüber; und nun ist das Ich, über welches philosophirt wird, für das Ich, welches philosophirt = absolutes Objekt. (Spinozas Prinzip.)

Es ist derselbe Wechsel des Denkens, die stäte Schöpfung und Zernichtung, wie mit dem Ding an sich. Ist das Ding an sich nicht im Ich gesetzt; so ist es Ding an sich, aber es ist nicht für das Ich. Ist es hingegen im Ich gesetzt, so ist es für das Ich da, aber es ist nicht Ding an sich.

Eben so ist das Ich an sich, welches sich selbst setzt (darinn besteht sein distinktiver Charakter vom Ding an sich) nicht im Ich gesetzt, so ist es Ich an sich, aber es ist nicht Ich an sich, für das Ich als Subjekt der Reflexion. Ist hingegen das Ich an sich, im Ich, als Subjekt, gesetzt; so ist es für das Ich da, aber es ist nicht

nicht Ich an sich — Es ist sich selbst setzen des Objekt.

Denn, *subjektiv* betrachtet, beginnt alle Philosophie erst in der Mitte, nach einer sehr sinnreichen Idee des Herrn Schlegels. (a)

Möchte es mir gelingen, die Manen Spinozas, mit dem Geiste Fichte's, auszuföhnen —

Gewiss trennt nur der Buchstabe ihre beyden Systeme, indessen sie, dem Geiste nach, eine Seele und eine Harmonie find.

Resultat.

Ein vollendetes Prinzip, das absolut ist, und als absolutes erstes Glied eines Systems aufgestellt wird, ist die Intelligenz an sich, welche theoretisch Ich = Nicht - Ich ist.

Als Absolutes ist die Intelligenz das sich selbst setzende Reine Ich = Reines Subjekt; als erstes Glied, in dem System des Wissens, wird

(a) Athenæum eine Zeitschrift von Schlegel, enthält herrliche Ansichten über das Fichtesche System,

es von dem Ich welches philosophirt, gesetzt;
es ist Objekt. Als beydes zugleich ist es Sub-
jekt = Objekt, Ich = Nicht - Ich. —

Ich wage nicht zu bestimmen, ob dieses;
mit einer Aeufferung des Herrn Professor Schel-
lings zusammen trifft — wo er von GOtt den
Wink giebt: GOtt ist in theoretischer Bedeu-
tung Ich = Nicht - Ich.

Theoretische Philosophie.

Der dogmatische Idealismus erklärt die Welt
aus den Schranken des absoluten Objekts; der
kritische aus denen des absoluten Subjekts.

Auch hier gründet sich; der Irrthum und die
Richtigkeit, auf die einseitige Ansicht.

Wenn nemlich der Idealismus auf das Ich,
als Subjekt reflektirt, und diesem, das Ich an
sich, als Objekt entgegen stellt, indem er, die
Funktionen, zur Welt Produktion, gleichsam
vor seinem Auge vorgehen läßt; so entsteht
ihm die Welt aus den Schranken der Reinen
Intelligenz als Objekts (dogmatischer Idealismus,
z. B. Monadologie.)

Wenn hingegen der Idealismus, von dem Ich, als Subjekt, abstrahirt, und sich selbst (das Ich) in die Sphäre der Reinen Intelligenz, als Objekt, stellt, und so die Funktionen der Welt Produktion, gleichsam in sich selbst, durch Nachahmung vorgehen läßt; so entsteht ihm die Welt aus den Schranken der Reinen Intelligenz, als Subjekt.

Auch hier vereinigt, die nothwendige Synthesis dieser beyden Operationen, den dogmatischen und kritischen Idealismus.

Bey Spinoza evolvirt sich die Welt aus der absoluten Substanz, die dem Ich als Objekt entgegensteht. — Bey Fichte entwickelt sich das System der Objekte, aus der Absoluten Intelligenz, die nur sich selbst Objekt ist und kein Objekt außer ihr hat. Stellt sich Spinoza auf den Standpunkt Fichte's, so entsteht ihm die Welt eben so aus dem Reinen Subjekt; es ist alsdann, in seinem System, nur *Eine* Reihe von Handlungen des Ichs an sich, aus denen sich die Welt evolvirt. Stellt sich hingegen Fichte auf den Standpunkt Spinoza's, so entsteht ihm die Welt eben so aus dem Reinen Objekt (der Intelligenz an sich) und es treten alsdann zwei Reihen von Handlungen ein, in denen sich

die Welt emporhebt — Die Reihe der Intelligenz an sich, und die Reihe der nachahmenden Intelligenz. Das Ich aber muß immer auf sich selbst reflektiren, wenn es etwas anschauen will — Es ist, auch hier, ein ewiges Verschwinden in dem Reinen Subjekt und wieder Losreißen von diesem — das in dem Momente zum Objekt wird, in dem sich das Ich, als Subjekt, losreißt.

Wie aber die Intelligenz an sich (sie sey nun = absolutem Objekt, oder = absolutem Subjekt) sich selbst Schranken setze — welches das Hauptproblem der theoretischen Philosophie ist — *davon ist jeder theoretische Versuch der Erklärung unmöglich.*

Die Nothwendigkeit, daß sich, ein Ich an sich (mit Freyheit) ein Nicht-Ich entgegen setze — läßt sich schlechthin nicht theoretisch erweisen. Aber, wenn dieses Faktum da ist, so läßt sich wohl praktisch zeigen: Daß sich das Ich nur darum in Schranken dargestellt hat, um seine Unendlichkeit in der Endlichkeit darzustellen — um die Natur ganz unter seinen Begriff zu beugen.

Nur auf dem praktischen Gebiet ist also der Skepticismus besiegbar. Auf dem theoretischen ist er frey und unbegrenzt.

(Ueber die Sprache der Fichteschen
Philosophie.)

Der Ausdruck : Nicht - Ich hat gewiss sehr viel, in der richtigen Ansicht der Systeme geschadet. Fichte kommt ganz in Flammen, wenn man sein Ich an sich, gleich Nicht - Ich setzt; gleich als ob man mit diesem Ausdruck, immer die Idee eines *materiellen* Seyns verknüpfte. Und doch ist, seinem System nach, Spinozas Gott, der die Absolute Freyheit selbst ist, Malebranche's rein geistige Sphäre in der wir Alles erblicken, u. s. w. = Nicht - Ich. Diese Philosophen dachten sich ihr Prinzip, als Absolutes Objekt, das sich selbst schlechthin setzt.

Praktische Philosophie.

Die Intelligible Welt ist, für den Dogmatischen Idealismus = Absolutes Objekt; für den Kritischen = Absolutes Subjekt; für beyde, das Ich an sich. Realiter sind auch hier beyde Systeme eines; nur idealiter findet der Unterschied statt.

Der dogmatische Idealismus reflektirt auf das Ich, als Subjekt (seine theoretische Individuali-

tät) und stellt diesem das Ich an sich entgegen als Objekt, in dem seine Individualität verloren ist.

Der kritische versetzt das Ich, als Subjekt, in das Ich an sich; und nun ist dieses nur als Reines Subjekt da.

Auch hier ist der Satz zu urgiren: Dafs das Ich immer auf sich reflektiren mufs, wenn es etwas anschauen will.

Vollendete Philosophie, wo nur *Eine* Reihe von Handlungen Statt findet, ist erst dann möglich, wenn die Philosophie selbst realisirt ist.

Ein System ist nur in Gott!

Sonderbar, dafs die Philosophie erst dann möglich ist, wenn sie überflüssig ist,

Wie aber das Ich (das in Schranken gesetzt ist) die Beschränkung durchbreche; wie es das Nicht - Ich bloß mit sich identificire (in Harmonie setze) oder ganz annihilire, um selbst Ich an sich zu seyn — Dieses ist *eine unendliche Aufgabe*, die, mit jeder Erweiterung des Ichs, hellere Strahlen um sich giesst.

Am Ende leitet doch alle wahre Philosophie
zu Gott zurück, von dem sie ausgegangen ist.
So sagt Baco.

Druckfehler.

- S. 3. Z. 3. v. o. Idealische liefs Idealistische.
- Z. 7. - - Idealismus, das *Ich* l. Idealismus ist das *Ich*.
- Z. 11. - - das *Ichs* l. das *Ich*.
S. 5. Z. 13. - - das Empirische = Nicht - *Ich* l. das Empirische Nicht - *Ich*.
S. 23. Z. 8. v. u. deleatur: zugleich.
S. 24. Z. 13. - - deleatur: in sich.
S. 39. Z. 12. v. o. in sofern, l. sondern nur in so fern.
S. 40. Z. 11. - - Sealitæt l. Realitæt.
S. 52. Z. 4. - - transcendenten l. transcendentalen.
S. 56. Z. 1. v. u. nach: den Idealistischen l. aus der Thätigkeit des *Ichs*, und den Realistischen.
S. 61. Z. 8. v. u. statt: Subjekt - Objekt l. absolutes.
S. 80. Z. 10. v. o. Nach Foderung, l. Eine solche aber.
S. 86. Z. 6. v. o. statt: Bestreitter l. Beurtheiler.
S. 91. Z. 8. v. u. statt: subjektivische l. subjektive.
ib. Z. 3. - - statt: subjektive l. subjektive.

Minder wichtige Druckfehler bittet der Verfasser, wegen der Entfernung des Druckorts zu entschuldigen.

[The page contains extremely faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side. The text is arranged in approximately 15 horizontal lines across the page. Some words are difficult to discern but appear to include:]

[Faint lines of text, likely bleed-through from the reverse side. Some words are difficult to discern but appear to include:]

Fischhaber, Gottlob Christian Friedrich,

Ueber das Princip und die Haupt-Probleme des Fichteschen Systems nebst
einem Entwurff zu einer neuen Aufloesung derselben

Carlsruhe 1801

Ph.sp. 278

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10043209-7